Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 216 — FREITAG, 15. SEPTEMBER 1950 — 77. JAHRGANG

Volksbetrug im Osten

Deutsche in der Ostzone müssen Kandidaten wählen, die sie hassen und verachten

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Der Bundestag erhob zu Beginn seiner Sitzung am Donnerstag feierlichen Protest gegen die am 15. Oktober in der Ostzone stattfindenden Wahlen und appelliert gleichzeitig an alle freien Völker der Welt, das deutsche Volk in seinem Kampf um Freiheit und Recht zu unterstützen. Bundeskanzler Dr. Adenauer betonte in einer Regierungserklärung, daß die Bundesregierung die Oktoberwahl in der sowjetischen Zone als ungesetzlich und nach dem demokratischen Recht als null und nichtig ansehe. Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, forderte ein Verbot der FDJ, die Erweckung des nationalen Widerstandes in der Bundesrepublik gegen kommunistische Saboteure sowie gegen die Naiven, Gewinnsüchtigen und Rückversicherer. Die interfraktionelle Erklärung wurde vom Bundestag einstimmig gegen drei KPD-Stimmen durch Erheben von den Plätzen gebilligt.

Lang anhaltender Beifall des Hauses begrüßte die Ausführungen des Bundeskanzlers, des Ministers Kaiser und des SPD-Abgeordneten Wehner, der als Vorsitzender des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen die Resolution verlesen hatte. Als die Kommunistin Thiele das Wort ergriff, verließen die Abgeordneten bis auf einzelne Beobachter demonstrativ den Plenarsaal.

In der durch den Bundeskanzler verlesenen Regierungserklärung heißt es: „Die Wahlen am 15. Oktober werden weder frei und geheim sein. Sie können und werden den wahren Willen der Bevölkerung in der Sowjetzone nicht zum Ausdruck bringen. Die Sozialistische Einheitspartei hat aus Angst vor dem wahren Willen des Volkes die Einheitsliste erzwungen. Eine solche Wahl kann niemals von den freien demokratischen Völkern der Welt anerkannt werden."

Aus gesamtdeutscher Verantwortung erkläre daher die Bundesregierung: „Die Wahlen des 15. Oktobers 1950 in der sowjetischen Besatzungszone sind ungesetzlich und nach dem demokratischen Recht null und nichtig." Die Bundesregierung werde jederzeit mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Freiheitswillen der ostdeutschen Bevölkerung unterstützen und die Wühlarbeit des Kommunismus in der Bundesrepublik unterbinden. Die Bundesregierung wiederhole ihre Forderung nach Durchführung gesamtdeutscher Wahlen auf demokratischer Grundlage, um den Deutschen im Osten in freier Abstimmung Gelegenheit zu geben, ihrem Willen nach Zugehörigkeit zur Bundesrepublik Ausdruck zu geben. Als frei gewählte Regierung Deutschlands fordere sie alle demokratischen Völker der Welt auf, das deutsche Volk bei der erstrebten Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands zu unterstützen.

Bundesminister Jakob Kaiser wiederholte die im Weißbuch seines Ministeriums bereits gemachte Feststellung: „Welches Resultat auch aus dem Mißbrauch der Urnen in der Ostzone herausgezaubert wird — mit der Wahrheit der politischen Meinung wird es nichts zu tun haben." Er rief zum politischen und moralischen Feldzug gegen den Kommunismus und den Wahlbetrug in Uebereinstimmung mit allen freien Völkern auf.

Gleichzeitig wandte er sich gegen die Aeußerungen des Chefredakteurs des bayerischen Rundfunks, Walter von Cube, und bezeichnete dessen Ausführungen als Verrat am deutschen Volke.

Der SPD-Abgeordnete Wehner verlas hierauf die interfraktionelle Erklärung des Bundestages. Die Bevölkerung der Ostzone besitze keine freie Presse, keinen freien Rundfunk und könne ihrer wirklichen politischen Meinung nicht Ausdruck geben. Bei den Wahlen werde ihr die Möglichkeit genommen, nein zu sagen oder auch nur einen ungültigen Wahlzettel abzugeben. Unter dem spontanen Beifall des Hauses erklärte Wehner: „So werden die Menschen gepreßt, ihre Ueberzeugung zu verleugnen und Kandidaten zu wählen, die sie hassen und verachten."

Der Bundestag erkläre den unerschütterlichen Willen des ganzen deutschen Volkes zur nationalen Einheit und stelle fest, daß kein Terror den Freiheitswillen der Ostdeutschen habe brechen können. Ohne die sowjetische Besatzungsmacht bestände keine Zwangsherrschaft. In der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, in der unmenschlichen Behandlung deutscher Kriegsgefangener und Verschleppter sowie in der Mißachtung des Schicksals und des Heimatrechts der Vertriebenen sehe der Bundestag ein Verbrechen an Deutschland und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Das Recht, im Namen des deutschen Volkes zu handeln, müsse den für diese Verbrechen Verantwortlichen abgesprochen werden. Die kommunistischen Machthaber seien die wahren Kriegshetzer gegen das eigene Volk. Das deutsche Volk wolle den Frieden in der Freiheit nach innen und außen und den Frieden in der Gemeinschaft freier Völker.



General George C. Marshall

Günstiges Weltecho für den neuen Minister

Die Ernennung des früheren amerikanischen Außenministers und Generalstabschefs George C. Marshall zum Verteidigungsminister wurde von bedeutenden amerikanischen Zeitungen begrüßt. Die demokratische „New York Times" meinte, das Vertrauen der Oeffentlichkeit auf eine ausreichende Landesverteidigung sei durch die Ernennung Marshalls gewaltig gestiegen. Obwohl man gewöhnlich einen Zivilisten für diesen Posten für geeigneter halte, scheine eine militärische Persönlichkeit, die sich als Außenminister und Schöpfer eines großen Wirtschaftsprogramms verdient gemacht habe, gut in den Rahmen des Kabinetts zu passen.

In Deutschland begrüßte Vizekanzler und Marshallplanminister Franz Blücher die Ernennung General Marshalls. Es sei ein gutes Zeichen, sagte Blücher, daß in dem Verteidigungskampf der freien Völker der Mann auf einem entscheidend wichtigen Platz stehe, der der Welt durch seine Initiative schon einmal den Weg zur Erhaltung der Freiheit, des Friedens und der Menschenwürde gewiesen habe.

Großangriff eines UNO-Flottenverbandes

Seestreitkräfte drangen zu wirksamem Beschuß in den Hafen Intschon ein

Tokio (UP). Ein starker britisch-amerikanischer Flottenverband, bestehend aus Kreuzern und Zerstörern, hat mit Unterstützung von Trägerflugzeugen in der bisher größten Operation dieser Art den vor Seoul gelegenen Hafen Intschon sowie Flugplätze und andere militärische Ziele an der koreanischen Westküste unter Beschuß genommen. Wie aus dem Hauptquartier der Flotte verlautet, drangen die britischen und amerikanischen Kriegsschiffe in das Hafengebiet von Intschon ein und beschossen die Kaianlagen sowie die Verbindungsstraßen nach der ehemaligen südkoreanischen Hauptstadt Seoul.

Die Beschießung des Hafengebietes und die gleichzeitigen Angriffe der Fliegerverbände haben bei militärischen Beobachtern Erinnerungen an die kombinierten Aktionen gegen japanische Inselstützpunkte im Krieg wachgerufen, die zu großen Landungsoperationen und schließlich zur Kapitulation Japans führten.

Gleichzeitig behauptet der kommunistische Sender Pjongjang, daß bei dieser Operation drei gegnerische Zerstörer und vier Landungsboote durch Küstenbatterien der Volksarmee versenkt wurden. Das Oberkommando der amerikanischen Flotte in Washington gab bekannt, daß zwei Zerstörer — ob amerikanische oder britische, wurde nicht gesagt — „oberflächlich beschädigt" worden seien. Die Mannschaftsverluste seien geringfügig. Vom Stab der Truppen der Vereinten Nationen in Tokio wurde dazu erklärt, die nordkoreanischen Versenkungsmeldungen seien frei erfunden.

Die Entwicklungen an den Landfronten waren am Donnerstag von geringerer Bedeutung.

Südwesten: westlich Masan führten die Nordkoreaner in zwei Stoßkeilen einen Angriff gegen die amerikanische 25. Division. Westlich Masan mußte eine amerikanische Einheit ihre Stellungen aufgeben und konnte sie im ersten Gegenangriff noch nicht zurückgewinnen. An der Südflanke der Division waren die Kämpfe am Donnerstag abend noch im Gange.

Naktong-Front: Verbände der amerikanischen zweiten Division nahmen eine Höhe. Sonst nur örtliche Gefechte.

Nordwesen: Die amerikanische erste Kavalleriedivision eroberte zwei Hügel zurück, die sie am Mittwoch verloren hatte. Zwölf Kilometer nördlich Taegu wurde ein dritter Hügel zurückgewonnen.

Nordosten: Die südkoreanische Hauptstadt-Division befindet sich im Angriff gegen einen nordkoreanischen Frontvorsprung südwestlich Angangni. In kleineren Gefechten wurden taktische Frontverbesserungen erzielt.

Nordkoreaner benutzen Radargeräte

Auf einem Flugplatz in Japan (UP). Zurückkehrende Piloten amerikanischer Bomber berichten, daß die Nordkoreaner neuerdings das Feuer ihrer Abwehrgeschütze mit Radar steuern. Das Vorhandensein von Radargeräten wurde von den Fliegern durch das Ansprechen ihrer eigenen Radargeräte festgestellt. Trotz der Steuerung durch Radar ist das Feuer der nordkoreanischen Abwehrbatterien noch immer recht ungenau. Einer der amerikanischen Piloten meinte, er wisse die nordkoreanischen Fliegerabwehrgeschütze in gewissem Sinne zu schätzen: die Rauchwolken beim Abschuß zeigten ihm die Windrichtung an.

Politischer Sturm in England

Stahl-Verstaatlichung soll in Kraft treten — Dienstag Entscheidung

London (UP, dpa). Die britische Labour-Regierung teilte dem Unterhaus mit, daß das Gesetz über die Verstaatlichung der gesamten Eisen- und Stahlindustrie am 1. Januar 1951 in Kraft treten wird.

Winston Churchill als Führer der Opposition gab sofort bekannt, daß seine Fraktion einen Mißbilligungsantrag einbringen werde. Er nannte die geplante Verstaatlichung einen „parteipolitischen und willkürlichen Akt", der in dem Moment, wo sich das Land in Gefahr befinde und auf die Aufrüstung angewiesen sei, höchst ungelegen komme.

Die Bekanntmachung der britischen Regierung hat im Lande einen politischen Sturm ausgelöst. Ueber den Mißbilligungsantrag der Opposition wird am kommenden Dienstag abgestimmt werden. Das Ergebnis dieser Abstimmung wird das Schicksal der Labour-Regierung bestimmen. Alle Parlamentsmitglieder, auch die gegenwärtig erkrankten, wurden bereits aufgefordert, am kommenden Dienstag unbedingt zur Stelle zu sein. Rein technisch verfügt die Regierung über sieben Mandate mehr als die Opposition. Doch ist ihre Mehrheit durch die Abwesenheit Außenminister Ernest Bevins und des Schatzkanzlers Sir Stafford Cripps auf fünf zusammengeschmolzen. Vier weitere Labour-Abgeordnete sollten am Montag nächster Woche nach New York abreisen, um sich der britischen Delegation in der Vollversammlung der Vereinten Nationen anzuschließen.

Die konservativen Angriffe gegen die Regierung wurden von den Liberalen kräftig unterstützt. Ihr Führer, Clement Davies, nannte es eine „Narrheit", eine derart widerspruchsvolle Angelegenheit gerade zu diesem Zeitpunkt akut werden zu lassen.

Acheson konnte sich nicht durchsetzen

Deutschlands Verteidigungsbeitrag soll vom Atlantikpakt-Rat „offen besprochen" werden

New York (dpa, UP). Die drei Westaußenminister, die am Donnerstag — dem letzten Tag ihrer geplanten dreitägigen Konferenz — nach wie vor bei Deutschlandfragen verweilten und bereits mit erheblicher Zeitnot kämpfen sollen, konzentrierten ihre Bemühungen auf einen Ausgleich der Meinungsunterschiede, die zwischen ihnen über die Fragen der künftigen Maßnahmen in Richtung auf eine Souveränität der Deutschen Bundesrepublik und über die Verstärkung der westdeutschen Polizeikräfte herrschen sollen.

Bezüglich der Billigung deutscher Truppenverbände beschlossen sie, die Frage der deutschen Beteiligung an der Verteidigung Europas dem Rat der Außenminister der Atlantik-Pakt-Mächte zur Diskussion zu stellen. Die Konferenz des Rates der Außenminister der Atlantik-Pakt-Mächte beginnt Freitag.

Nach Mitteilung maßgeblicher Kreise bedeutet der unerwartete Entschluß der Außenminister nicht, daß die Außenminister der drei Westmächte definitiv beschlossen haben, Deutschland bei der Aufstellung einer europäischen Verteidigungs-Streitmacht mit heranzuziehen. Es sei lediglich geplant, diese Frage in größerem Kreise „offen zu besprechen".

Der amerikanische Außenminister Dean Acheson hat sich während der ganzen Konferenz für die Beteiligung Deutschlands an der europäischen Verteidigung ausgesprochen. Im Vergleich zu Acheson haben sich die Außenminister Großbritanniens und Frankreichs in dieser Angelegenheit reservierter verhalten. Außenminister Ernest Bevin und sein französischer Kollege Robert Schuman hatten sich ursprünglich auf den Standpunkt gestellt, daß zuerst eine wirkliche koordinierte Streitmacht der Atlantikpaktstaaten geschaffen werden sollte, bevor man Westdeutschland zur Verteidigung des Westens mit heranziehe. Besonders nachdrücklich wurde diese Ansicht von Schuman vertreten. Daß die Außenminister sich jetzt wenigstens auf eine Diskussion der deutschen Beteiligung im Zwölfmächte-Rat geeinigt haben, kann als ein Nachgeben besonders Schumans angesehen werden.

Es wird erwartet, daß sich die Hohen Kommissare weiter um die Ausarbeitung annehmbarer Vorschläge zu noch ungelösten Deutschland-Problemen bemühen werden, während sich die Außenminister den nächsten Punkten ihrer Tagesordnung — fernöstliche Fragen und UNO-Probleme — zuwenden. Die offenbare Pause in den Verhandlungen über Deutschlandfragen würde die Außenminister in die Lage versetzen, mit ihren Regierungen Rücksprache zu nehmen. Man erwartet, daß die Außenminister am kommenden Montag in ihren Deutschland-Besprechungen fortfahren.

Zuviel verlangt

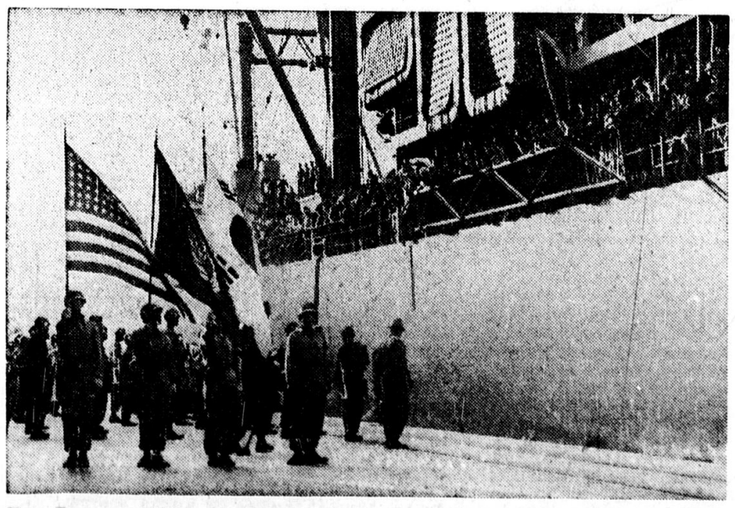
New York (UP). Zu dem hier umlaufenden Gerücht, daß die Konferenz der Außenminister der drei Westmächte infolge Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Frage an einem „toten Punkt" angelangt sei, sagte am Donnerstag abend ein amtlicher Sprecher: „Die Minister sind überhaupt noch nicht soweit gekommen, daß ein toter Punkt technisch möglich ist."

Stalin nur bei Sonnenschein

Ein Streit um politische Straßennamen — Stadion heißt nach dem KP-Chef

Saint Julien (Westfrankreich) (dpa, UP). Die von den Kommunisten geleitete Gemeindeverwaltung von Saint Julien in Westfrankreich, die das neue Stadion der Gemeinde kürzlich nach dem Generalsekretär der französischen KP, Maurice Thorez, benannt hatte, glaubt, ihren Kampf gegen das Innenministerium gewonnen zu haben, das diese Namensgebung verboten hatte. Das künstlerisch ausgeführte Schild, das eine Huldigung für Thorez enthielt, war allnächtlich von der Mauer des Stadions entfernt worden und mußte jeweils durch ein neues ersetzt werden. Jetzt haben die Stadtväter folgendes beschlossen: Das Schild mit dem Namen „Maurice-Thorez-Stadion" wird in Zukunft jeden Abend vom Eingangstor des Platzes abgenommen und am Morgen wieder angebracht werden. Auf diese Weise will der Stadtrat es verhindern, daß antikommunistische Bürger der Stadt weiterhin das Schild nachts heimlich entfernen.

Auch das Hin und Her um die Neubenennung des Boulevard Gambetta geht weiter: Am Dienstag wurden wieder einmal Schilder mit dem neuen Namen „Boulevard Joseph Stalin" in der Straße angebracht. Erst in der Nacht vorher waren die Schilder mit dem Namen Stalins zum xtenmal abgerissen worden.



Neue Truppenverstärkungen treffen in Pusan ein. Mit den Flaggen der Vereinigten Staaten und der Republik Korea steht eine Ehrenwache zum Empfang bereit.

Streifzug durch die Welt

Kalkutta. In den nördlichen Gebieten der indischen Provinz Assam brach nach dem neuen schweren Erdbeben eine Panik aus, da die Bewohner des Landes eine Katastrophe befürchteten. Die Bevölkerung hielt sich nur im Freien auf und wagte es kaum, die Behausungen wieder zu betreten. Zahlreiche Gebäude stürzten nach dem Erdstoß ein, der etwa 90 Sekunden dauerte. Die Seismologen erklärten, daß dieser Erdstoß der stärkste seit dem großen Erdbeben vom 15. August gewesen sei.

Lucknow. Die Stadt Lucknow in den indischen Nordwestprovinzen und ihre Vorstädte werden von Wölfen und Hyänen in Schrecken gesetzt, denen in den letzten Tagen vierzehn Kinder zum Opfer gefallen sind. In einer der letzten Nächte versuchte ein Wolf ein zwölfjähriges Mädchen zu rauben.

Tokio. Der bereits seit zwei Tagen in Tokio erwartete Taifun hat die japanische Hauptstadt nicht erreicht, sondern richtete am Mittwoch Verheerungen auf der Südspitze der japanischen Insel Kiu schiu an. Der Taifun, der von Winden mit einer Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometer und schweren Regenfällen begleitet war, hat nach den ersten Berichten mindestens vier Personen das Leben gekostet. Zwei werden noch vermißt.

Das Tagesgespräch

pr — Der feierliche Protest der Bundesregierung, des Bundestags und des interfraktionellen Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen wird die Wahlen, die am 15. Oktober in der Sowjetzone stattfinden sollen, nicht aufhalten. Der Einspruch ist trotzdem keine vergebliche Mühe. Schon darum nicht, weil er den Teil des deutschen Volkes, der das Glück hat, in der Bundesrepublik die Luft der Freiheit zu atmen, an das dunkle Schicksal der Brüder in der Ostzone erinnert. Wenn die zehn Millionen in vier Wochen zur Wahl schreiten, werden sie nicht die Möglichkeit haben, ihre Stimme für die eine oder die andere Partei abzugeben. Artikel 51 der sowjetzonalen Verfassung bestimmt zwar: „Die Abgeordneten werden in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts auf die Dauer von vier Jahren gewählt." Praktisch sieht das Wahlverfahren aber vor, daß nur für die Einheitswahlliste gestimmt werden kann, auf der die Vertreter von 12 Parteien und Massenorganisationen vereinigt sind. Auf diese Körperschaften sind die 400 Parlamentssitze prozentual in der Weise verteilt, daß auf die beiden bürgerlichen Parteien, die CDU und die LDP, nur 120 Sitze oder dreißig Prozent entfallen. Die SED stellt 25 Prozent der Abgeordneten. Alle anderen Sitze besetzen die getarnten Gliederungen der allmächtigen kommunistischen Zentralpartei. Ob sie sich Demokratische Bauernpartei, Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, Landwirtschaftliche Genossenschaften, Freie Deutsche Jugend oder Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands nennen — sie sind doch nur Marionetten, deren Gliederspiel von den Fäden dirigiert wird, die in Karlshorst zusammenlaufen. Und Karlshorst wieder hängt an Moskau. Die Farce dieser Wahl, die nicht nur die Grundsätze des Verhältniswahlrechts, sondern auch die Prinzipien der Geheimhaltung und der Unmittelbarkeit des Wahlakts mißachtet, vollendet sich in der Praxis der Zählung, zu der nur zuverlässige Genossen zugelassen werden. Kein Zweifel, daß der 15. Oktober einen 99prozentigen Wahlsieg für die Einheitsliste bringen wird. Aber die Welt soll wissen, daß hier mit der Freiheit eines Volkes, sein politisches Schicksal nach eigenem Ermessen zu bestimmen, Hohn und Spott getrieben wird. Und jeder Deutsche sollte sich der Pflicht bewußt werden, daß er alles dazu tun muß, die deutschen Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs in dem Bewußtsein zu bestärken: Ihr seid nicht vergessen. Wir kennen eure Not und sind bereit, jedes Opfer zu bringen, das der Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands dienen kann. Laßt euch nicht dadurch beirren, daß ein Rundfunkredakteur — selbst ein so begabter und brillanter Fürsprecher des abendländischen Individualismus, wie Walter v. Cube es zweifellos ist — die Meinung vertritt, man müsse die Ostzone abschreiben. Walter von Cube ist nicht das deutsche Volk, dessen Mehrheit in der Westzone weiß und danach handelt, daß die Deutschen jenseits der Elbe genau so ein Teil des großen Ganzen sind wie wir selbst.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Ein Jahr Besatzungsstatut

Am 21. September des vergangenen Jahres, 14 Tage nach der ersten Sitzung des Bundestages, stellte Bundeskanzler Dr. Adenauer den damaligen Militärgouverneuren General Robertson, John McCloy und Francois-Poncet die Mitglieder seines Kabinetts vor und setzte sie von der Bildung der Bundesregierung in Kenntnis. Wenige Minuten später trat das alliierte Besatzungsstatut in Kraft und es konstituierte sich der Rat der alliierten Hohen Kommission, der von diesem Zeitpunkt an mitbestimmend für das Schicksal der neuen deutschen Bundesrepublik war. Diese drei Ereignisse setzten den Schlußpunkt unter die Entwicklung jener Jahre seit 1945, in deren Verlauf der chaotische Zustand Deutschlands beendet und eine provisorische neue Form wenigstens in Westdeutschland gefunden wurde. Das Grundgesetz und das Besatzungsstatut bildeten die Grundlagen der deutschen und der alliierten Politik, wenn auch die Linien der Besatzungspolitik bereits schon wenige Monate nach Inkrafttreten des Statuts beträchtlich revidiert wurden.

Die Hohen Kommissare, denen kraft des Statuts starke Machtbefugnisse eingeräumt waren, haben im vergangenen Jahr eine beträchtliche Arbeit geleistet, die allerdings nicht immer frei von offizieller Kritik der deutschen Seite war. Viele Gesetze der bisher verkündeten 37 stießen auf starke deutsche Opposition, andererseits wurden deutsche Gesetze von den Alliierten abgelehnt. Das Besatzungsstatut — selbst in der durch das Petersberg-Abkommen revidierten Form — und die alliierten Gesetze lassen den drei Westmächten viele Möglichkeiten offen, deutsche Maßnahmen zu unterbinden bzw. eigene Maßnahmen auf innenpolitischer deutscher Ebene zu verwirklichen.

Die wenigen Vetos, die von den Hohen Kommissaren gegen Bundesgesetze eingebracht wurden, konnten nach kurzer Zeit durch persönliche Fühlungnahme und Besprechungen zurückgezogen werden, nachdem von deutscher Seite entsprechende Zusicherungen gegeben worden waren. In erster Linie ging es dabei um das Beamtengesetz, das neue Steuergesetz und das Treibstoffpreisgesetz. Zahlreiche Einsprüche der Alliierten bestanden gegen verschiedene Ländergesetze, die auf Grund des Besatzungsstatuts auch von der Hohen Kommission genehmigt werden müssen. Wenn auch in vielen Fällen die „Nichtgenehmigung" einer Billigung Platz machte, können doch heute noch verschiedene Gesetzentwürfe nicht in Kraft treten, da die alliierte Zustimmung versagt bleibt. An erster Stelle steht das Land Schleswig-Holstein mit sieben abgelehnten Gesetzen, dann folgen Bremen, Baden und Rheinland-Pfalz mit je zwei, sowie NRW, Bayern und Hessen mit je einem Gesetz.

Von den alliierten Gesetzen sind im Verlauf des ersten Jahres des Bestehens der Hohen Kommission nur wenige angewendet worden. Das Pressegesetz ist wohl am meisten in Anspruch genommen worden, da ein entsprechendes deutsches Gesetz noch aussteht. Auch auf dem Gebiet der Dezentralisierung der Montanindustrie, bei der IG-Farben- und der Filmindustrie sind alliierte Gesetze erlassen worden, die später deutscher Gesetzgebung weichen sollen. In anderen Gesetzen, Entscheidungen, Erklärungen und Weisungen legten die Alliierten u. a. die deutsche Abrüstung fest und beschränkten die Produktion bestimmter Güter, die für Kriegszwecke dienen könnten und setzten den neuen DM-Kurs fest.

Mindestens dreimal im Monat treten die Hohen Kommissare — General Robertson wurde in der Zwischenzeit von Sir Ivone Kirkpatrick abgelöst — auf dem Petersberg, dessen Name in der internationalen Politik zu einem Begriff geworden ist, zusammen. In diesem ehemaligen Kurhotel beraten sie über die Linien ihrer Politik, lassen sie sich von den Ausschüssen und Unterausschüssen die Entwürfe vorlegen und empfangen die deutschen Gesprächspartner zu den Besprechungen über gemeinsame Maßnahmen. Das Petersberger Abkommen wurde in diesem Hotel beraten und beschlossen, nachdem die Kommissare gemeinsam mit dem Bundeskanzler und intern untereinander Stunden um Stunden verhandelt hatten. Die ausländischen Missionschefs werden dort akkreditiert, solange die Bundesregierung noch keine eigene Außenpolitik treiben darf. In den 365 Tagen seit dem 21. September 1949 waren nachts die Lichter in den Arbeitsräumen nie ausgegangen, denn immer sind Angestellte oder Stenotypistinnen am Werk.

Fast auf den Tag genau ein Jahr nach Inkrafttreten des Besatzungsstatuts sind die Außenminister der drei Westmächte in New York versammelt, um die im Statut vorgesehene Revision zu beraten. Niemand zweifelt daran, daß Erleichterungen für die deutsche Bundesregierung dabei verkündet werden.

Die Zeit arbeitet für Franco

Das Liebeswerben um Spanien — Isolation Schlagwort des Tages

Die vielgeschmähte Franco-Diktatur wurde sozusagen über Nacht wieder beliebtes Reiseland, seit der Zwangskurs für Devisen gefallen ist und jeder Reisende Peseten aus dem Ausland einführen darf. Zu Tausenden haben in den letzten Wochen Touristen, vor allem aus Frankreich, die Badeorte an der spanischen Mittelmeerküste überfallen. In den Straßen Madrids, Valencias und Barcelonas herrscht wieder internationale Atmosphäre.

Doch davon ganz abgesehen — auch sonst haben die Spanier allen Grund, mit den letzten Monaten zufrieden zu sein. Die Ernte fiel gut aus. Reiche Regenfälle haben die leeren Talsperren aufgefüllt und die konstante Stromknappheit gemildert. Die Straßenlaternen in der Hauptstadt brennen wieder, und im Schein der bunten Leuchtreklamen locken die reichen Auslagen der Geschäfte sehnsüchtige Blicke an. Zwar sind die Preise im letzten halben Jahr nicht mehr gestiegen, doch sieht es um den Geldbeutel des spanischen Herrn Jedermann noch immer traurig aus. Vor einigen Monaten wurden auch die letzten Rationierungen aufgehoben, und seit Korea läuft sogar die kreditbhungrige Wirtschaft wieder auf etwas schnelleren Touren.

Denn wenn es ums Geldverdienen geht, wird man auch in Spanien hellhörig. Schließlich waren spanisches Quecksilber und Wolfram in Kriegszeiten noch immer unentbehrliche Artikel. Und gegen harte Dollars findet das silberweiße Metall seinen Weg in russische Zündhütchen, obwohl die Spanier lieber mit dem Marshallplanverteiler ins Geschäft zu kommen wünschen.

Offiziell zwar zeigt man sich völlig desinteressiert. Die spanische Presse nimmt allerdings im Koreakonflikt die Partei Amerikas, spricht jedoch mit keiner Silbe von der Stellung eines Freiwilligenkontingents für Korea — vielmehr wurden alle Anwerbungsversuche unter Strafe gestellt. Auch die Ablehnung der vom amerikanischen Kongreß bewilligten Spanienanleihe in Höhe von 62,5 Millionen Dollar durch Präsident Truman nimmt man in Madrid nicht weiter tragisch. General Franco kennt seinen Wert an der politischen Börse zu gut, um nicht zu wissen, daß Onkel Sam seine Dollars schließlich auch ohne Bedingungen auf den Tisch legen wird. Derartige Anleihen fließen ohnedies seit Jahr und Tag durch private Geldmänner in die leeren spanischen Staatskassen. Die Zeit arbeitet für uns, erklären die spanischen Vertreter höflich den amerikanischen Sondergesandten, die Truman in periodischen Abständen über den großen Teich schickt, um das Terrain zu sondieren, seitdem die Madrider amerikanische Botschaft nur mit einem Geschäftsträger besetzt ist.

Das Liebeswerben amerikanischer Diplomaten und Strategen um die Gunst Spaniens wird in Madrid deshalb recht kühl aufgenommen. Die Absicht, die Iberische Halbinsel in einen unversenkbaren Flugzeugträger zu verwandeln, findet keineswegs den von den Amerikanern erwarteten Beifall. Ohne den spanischen Flugzeugträger aber ist die westeuropäische Verteidigung nur Stückwerk. Zudem wäre eine halbe Million spanischer Soldaten in den Berechnungen der Generalstäbler von Fontainebleau endlich einmal ein ernstzunehmender Faktor. Zwar läßt die Bewaffnung und Ausrüstung noch zu wünschen übrig, doch sind Ausbildung und Moral der Truppe nach dem Urteil militärischer Sachverständiger sehr gut.

Der spanische Soldat ist anspruchslos, ein fanatischer Gegner. So könnte Francos Armee nach Ansicht militärischer Experten durch einige Schiffsladungen modernen Kriegsmaterials sehr schnell in die schlagkräftigste Armee Europas verwandelt werden.

Doch von alledem wollen die Spanier wenig wissen. Isolation ist das Schlagwort des Tages. Der Schrecken des Bürgerkrieges, dessen Wunden noch nicht vernarbt sind, sitzt dem Spanier noch viel zu tief in den Knochen, als daß er sich bereits wieder in neue Abenteuer einlassen möchte. Wie im letzten Weltkrieg plädieren die gemäßigten Kreise in der Umgebung Francos für Neutralität. Trotzdem gibt man sich über die Zukunft keinen allzu großen Illusionen hin. Schließlich hat man ja gerade in Spanien die politische Entwicklung richtig vorausgesehen.

„Ruhrbehörde ist überholt"

Engländer singen den Grabgesang — Die Lage hat sich geändert

London (UP). In britischen Regierungskreisen wurde am Donnerstag erklärt, daß die internationale Ruhrbehörde bald aufgelöst werde, da sie ihren Zweck erfüllt habe. Ein Teil ihrer Funktionen werde auf die neue Behörde des Schuman-Plans übergehen, sobald sie gebildet sei. Auch die Behörden „combined coal control board" und „combined steel control board" sollen nach einigen Monaten aufgelöst werden.

Britische Beamte wiesen in diesem Zusammenhang auf die veränderte internationale Lage hin, auf die neue Einstellung der Westmächte zur Verteidigung Europas und auf die Bestrebungen zur engeren Zusammenarbeit der Staaten Westeuropas.

Die Beamten wiesen darauf hin, daß die Verteilung der Kohle heute nicht mehr die Bedeutung habe wie vor einigen Jahren, als die deutsche Kohlenproduktion noch gering war. Ferner umfaßten die Machtvollkommenheiten der Ruhrbehörde nur das Ruhrgebiet und nicht die übrigen deutschen Industriegebiete. Heute sei die Ruhrbehörde praktisch eingeschlafen. Die Bedeutung ihrer Funktionen sei schon im Abnehmen begriffen gewesen, als sie in Düsseldorf ihren Betrieb aufnahm.

Englands Schumanplan-Pläne

London (UP). Aus Kreisen des britischen Außenministeriums verlautet, daß man gegenwärtig Ueberlegungen anstelle, wie Großbritannien sich am besten am Schuman-Plan beteiligen könnte, der die Zusammenlegung der Kohlen- und Stahlproduktion Westeuropas vorsieht. Ein Sprecher des Außenministeriums betonte allerdings, daß der britische Standpunkt sich nicht geändert habe. Großbritannien lehne nach wie vor den Gedanken einer übernationalen Behörde ab.

Noch nicht genug Kohle

Essen (VWD). Die technische Tagung des Steinkohlenbergbaues in Essen, die wie die große Kohlenbergbauausstellung unter dem Thema „Rationalisierung und Mechanisierung" steht, wurde am Donnerstag durch den Generaldirektor der deutschen Kohlenbergbauleitung, Dr. Heinrich Kost, eröffnet. An der Tagung, die bis zum Samstag dauert, nehmen über 1500 leitende Ingenieure und Techniker des westdeutschen Kohlenbergbaus teil.

Dr. Kost richtete angesichts der in den kommenden Monaten zu erwartenden Kohlenknappheit an die Betriebsleiter und Belegschaften der Zechen den dringenden Appell, das Aeußerste daranzusetzen, um die tägliche Steinkohlenförderung auf 390 000 Tonnen zu steigern. Die Grubenkapazität dafür sei vorhanden. Es sei dringend notwendig, Unterkunftsmöglichkeiten für Neubergleute zu beschaffen, die Zahl der Feierschichten zu verringern und die Schichtleistung zu erhöhen. Ohne weitere Investitionen für Betriebszwecke und Wohnungsbau könne der Steinkohlenbergbau auf lange Sicht hohe Förderleistungen nicht schaffen.

KPD greift in USA-Manöver ein

„Unternehmen Regenbogen" mit wirklichen kommunistischen Flugblättern

Heidelberg (UP). Am Donnerstag, dem vierten Tag des „Unternehmens Regenbogen", bereiteten die Verteidiger einen Gegenangriff vor, dessen Ziel es ist, die „Aggressoren" über die „Grenze" ihres östlichen „Heimatlandes" zurückzutreiben. Die Verteidiger hatten am Mittwoch noch einige schwere Rückschläge erlitten. So war es den Angreifern gelungen, die Versorgungslinien der Verteidiger zeitweilig zu unterbrechen und den Nachschub aus Bremerhaven zu stören.

Die Luftstreitkräfte der Verteidiger konnten jedoch einen klaren Sieg über die Angreifer davontragen und die Luftherrschaft im Verteidigungsraum an sich reißen. Insgesamt wurden von den Fliegerverbänden der Verteidiger fünfzig Angriffe geflogen, mit denen die Operationen der Angreifer gestört wurden. 44 Flugzeuge der Angreifer wurden „zerstört", die Verteidiger „verloren" zur gleichen Zeit fünf Jagdflugzeuge und zwei Aufklärungsflugzeuge.

Wie am Donnerstag von einem Sprecher der amerikanischen Armee bekanntgegeben wurde, kam es in den späten Abendstunden des Donnerstag zu einem Zwischenfall, der mit dem „Unternehmen Regenbogen" nichts zu tun hatte. Ueber Pfaffengrund, in der Nähe des amerikanischen Armeehauptquartiers, ging eine große Anzahl von Flugblättern nieder, die die Aufschrift trugen „Willst du für den Frieden werben — oder durch die Bomben sterben?" Die Flugblätter kamen kurze Zeit nach einem „Angriff" von Düsenjägern gegen die „Verteidiger" vom Himmel herab.

Sicherheitsoffiziere der Armee nehmen an, daß es sich dabei um wirkliche kommunistische Flugblätter handelt, die vermutlich mit Hilfe einer Rakete, die zur Zeit des von amerikanischen Flugzeugen durchgeführten Angriffes abgeschossen wurde, zur Verteilung gelangten. Untersuchungen wurden eingeleitet.

Deutsche in Jugoslawien

Berlin (dpa). Die jugoslawische Militärmission in Berlin hat sich bereiterklärt, bei der Belgrader Regierung Auskunft über die in Jugoslawien verurteilten deutschen Kriegsgefangenen einzuholen. In einer Erklärung der jugoslawischen Regierung heißt es, daß sich noch 1024 Deutsche in Jugoslawien befinden, die unter dem Verdacht stehen, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Die meisten von ihnen seien bereits verurteilt, gegen die übrigen laufen noch Untersuchungen. 62 der Inhaftierten seien bereits bis zum dritten Februar dieses Jahres entlassen worden, weil sie für unschuldig befunden wurden. Jugoslawien hat, wie es heißt, die Beschlüsse der Außenministerkonferenz vom April 1947 erfüllt und seine 84 000 deutschen Kriegsgefangenen rechtzeitig in die Heimat entlassen. 3900 ehemalige deutsche Kriegsgefangene hätten Arbeitsverträge mit jugoslawischen Staatsbetrieben abgeschlossen und wollten nicht nach Deutschland zurück.

NRW-Landtag einberufen

Arnold will „Kabinett der Persönlichkeiten"

Düsseldorf (dpa). Landtagspräsident Josef Gockeln hat den Landtag von Nordrhein-Westfalen auf Antrag der SPD für kommenden Donnerstag einberufen. Auf dieser Sitzung will die SPD-Ministerpräsident Arnold die dringliche Anfrage vorlegen, was er zu tun gedenke, um „endlich dem Lande eine arbeitsfähige Regierung zu geben."

Dieser Entschluß der SPD wurde nach der letzten Sitzung der CDU-Fraktion gefaßt, auf der beschlossen worden war, die jetzige Notregierung vorläufig durch Hinzuziehen von nichtparlamentarischen Fachleuten zu erweitern. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, stammt dieser Vorschlag von Bundeskanzler Dr. Adenauer, der der letzten CDU-Fraktionssitzung beiwohnte. Arnold soll in dieser Sitzung seine ursprüngliche Absicht, sein Mandat als Ministerpräsident zurückzugeben, auf dringendes Ersuchen des Bundeskanzlers fallengelassen und sich bereiterklärt haben, sich um die Bildung eines „Persönlichkeiten-Kabinetts" zu bemühen.

Soldatengräber in Polen geschändet

Adenauer bittet Hohe Kommissare um Eingreifen

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat die alliierte Hochkommission ersucht, daß die westlichen Mächte bei der polnischen Regierung gegen die „systematische Schändung" deutscher Kriegsgräber in Polen protestieren und wenn möglich die weitere Einebnung der Ruhestätten verhindern. Dies teilte der Bundeskanzler in einem am Donnerstag veröffentlichten Antwortschreiben auf eine Anfrage der FDP-Fraktion des Bundestages mit, in der die Bundesregierung um Auskunft über angebliche Einebnungen deutscher Soldatengräber in Polen ersucht wurde.

Von Tag zu Tag

Das Deutsche Rote Kreuz beförderte bisher 148 776 Gepäckstücke von ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus den USA und Kanada nach Deutschland.

Mit Aufhebung der Vorlage des Entnazifizierungsbescheides wurden die bisherigen Einstellungsbeschränkungen für ehemalige Wehrmachtsangehörige in der Polizei beseitigt.

Die Berufsverbände der Polizeibeamten der Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Westberlin schlossen sich am Donnerstag zur „Gewerkschaft der Polizeibeamten" mit dem Sitz in Düsseldorf zusammen.

Mit der Vorbereitung eines Schauprozesses gegen verschiedene aus der SED ausgeschlossene und ihrer Posten enthobenen Funktionäre wurde der Vorsitzende der zentralen Parteikontrollkommission Hermann Matern (SED) beauftragt.

Die Kommandanten der drei Berliner Westsektoren ordneten an, daß in ihrem Besatzungsbereich kein undemokratisches Propagandamaterial verbreitet werden darf.

Mehrere USA-Senatoren sprachen sich am Dienstag erneut für eine Heranziehung Spaniens zur Verteidigung des Westens aus. Die Pariser Zeitung „Le Monde" meldet aus Spanien, daß Feldmarschall Montgomery dort mit dem spanischen Generalstab Verteidigungsfragen erörtere.

Nach einer Meldung aus Vatikankreisen werden zur Zeit über 300 jugoslawische Priester in Jugoslawien in Haft gehalten.

Die schwedische Regierung beschloß am Donnerstag, dem Reichstag einen Nachtragsrüstungshaushalt in Höhe von rund 150 Millionen Kronen vorzulegen.

In zuständigen Kreisen Londons wurde am Mittwoch bestätigt, daß Dänemark seine Wünsche in der Südschleswigfrage gegenüber den Regierungen der Westmächte auf diplomatischem Wege geltend machen wird.

Der Ausschuß für die Freiheit Nordafrikas (Abd el Krim) protestierte bei den in New York tagenden Außenministern der drei Westmächte gegen die französische Herrschaft über Algerien, Tunesien und Marokko.

Die Vereinten Nationen nahmen das Angebot einer Kompanie holländischer Marineinfanterie und einer Kompanie Heeresinfanterie sowie größerer belgischer Truppenverbände zur Entsendung nach Südkorea an.

Der nordrhein-westfälische Minister Dr. Karl Spiecker, der gegenwärtig in Südamerika über die Wiederaufnahme konsularischer Beziehungen mit der Deutschen Bundesrepublik verhandelt, wird in den nächsten Tagen in Chile erwartet.

Die jordanische Regierung forderte den Sicherheitsrat auf, sofort Maßnahmen gegen Aggressionshandlungen israelitischer Streitkräfte auf jordanisches Gebiet zu treffen, da sie sonst mit Gewalt gegen solche israelitischen Grenzverletzungen vorgehen werde.

Wetter-Funk

Etwas kühlere Meeresluft strömt nach Westdeutschland ein / Wechselnd bewölkt, teils bedeckt und einzelne Schauer / Mäßige westliche Winde.

Der Zwangsvertrag von Budapest

Während das Organ der Sozialistischen Partei Luxemburgs, das in Esch erscheinende „Tageblatt", die Behauptung aufstellt, das in Ungarn zwischen Kirche und Staat erzielte Uebereinkommen stelle ein Paktieren der katholischen Kirche mit dem Kommunismus dar, und die als seriöse Zeitung bekannte Londoner „Times" sich von ihrem Budapester Korrespondenten berichten läßt, in Ungarn herrsche völlige Religionsfreiheit, schreibt die über die Vorgänge in Ungarn gut informierte österreichische Wochenzeitung **„Der Volksbote", dieses Abkommen sei eine „schauerliche Erpressung". „Die teuflische Regie der Kominform", so erklärt „Der Volksbote", „hat es zustande gebracht, in Ungarn nach Polen der Gesamtkirche gerade im Höhepunkt des Heiligen Jahres die zweite furchtbare Demütigung zu bereiten . . . Das unblutige Martyrium Mindszentys scheint umsonst gewesen zu sein." Das Blatt vertritt die Auffassung, daß die ungarischen Bischöfe für dieses erpreßte Uebereinkommen nicht verantwortlich gemacht werden können, da es nur „durch Druck und Terror" zustandegekommen sei. „Ein Staat", so schreibt der „Volksbote", „in dem das Böse institutionell geworden ist, kann nicht mehr der Vertragspartner der Kirche Jesu Christi sein." Die Gläubigen seien deshalb nicht verpflichtet, die vertraglichen Bestimmungen zu beachten. Der letzte Viehhirte, der sich noch einen Rest selbständigen Denkens bewahrt habe, müsse wissen, daß die Bischöfe nur unter äußerstem Zwang gehandelt haben.**

Wie es mit der in dem Uebereinkommen zugesicherten Religionsfreiheit in Wirklichkeit bestellt ist, beweist ein offizieller Geheimplan der ungarischen Regierung, wonach **die religiösen Orden innerhalb von 3 Monaten liquidiert werden sollen. Selbst die Vorschläge der Bischöfe, die Ordensleute nach** dem Westen emigrieren zu lassen, wurden abgelehnt mit der Begründung, die ungarische Regierung wolle ihren Staatsbürgern das Leid der Emigration ersparen.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß demnächst auch die Zersetzungsarbeit der pseudo-katholischen Aktion in Ungarn wesentlich verstärkt werden soll. Die wenigen patriotischen Geistlichen, die den Kommunisten ihre Judasdienste anboten, erhalten augenblicklich eine intensive Schulung. In kirchlichen Kreisen Ungarns ist man sich auch darüber im klaren, daß der Staat auch Maßnahmen treffen wird, um den Weltklerus auszurotten.

Von zuständiger kirchlicher Seite der ungarischen Emigration ist zu dem Abkommen eine Erklärung abgegeben worden, in der es u. a. heißt:

„Eine grundsätzliche Vorbedingung für jedes Abkommen muß der freie Wille beider Parteien sein. Was die Verhandlungen der letzten zwei Monate zwischen Kirche und Staat betrifft, können sie keineswegs diese Vorbedingungen des freien Willens für sich in Anspruch nehmen. In der Vergangenheit hat die Kirche mehrmals ihre Bereitschaft zu Verhandlungen ausgesprochen, die jedoch infolge der — wichtigste kirchliche Rechte einschränkenden — Bedingungen von seiten der Regierung nicht zustande kamen. Solange die Kirche auch nur ein gewisses Maß an Freiheit behalten hatte, konnte sie auf diese natürlichen Rechte nicht verzichten. Die äußeren Umstände der jetzigen Verhandlungen jedoch waren von allen bisherigen verschieden. Durch den unmenschlichen Kampf der Regierung gegen die Orden wurden die jüngsten Verhandlungen dem Episkopat regelrecht aufgezwungen.

Es muß daher festgestellt werden, daß die Verhandlungen von äußerem Zwang und schwerster Ungerechtigkeit diktiert wurden. Trotz aller Versprechungen offizieller Organe hat dieser Zwang auch während der Verhandlungen keinen Augenblick nachgelassen oder gar aufgehört."

Wie der ungarische Korrespondent der österreichischen Wochenzeitung „Der Volksbote" meldet, ist der Bischof von Csnad, Msgr. Endre Hamvas, der den bisher lediglich suspendierten Priester Balogh kürzlich exkommuniziert hat, zum Apostolischen Administrator der Erzdiöse Esztergom — der Diözese Kardinal Mindszentys — ernannt worden. Durch diese Ernennung ist die von der kommunistischen Regierung geforderte und unter Bedrohung des Esztergomer Domkapitels vollzogene Einsetzung des als kommunistenfreundlich bekannten Priesters Miklos Beresztoczy als Generalvikar von Esztergom hinfällig.

Protest von den Kanzeln Ungarns

In Ungarn wurde von den Kanzeln aller katholischen Kirchen ein Hirtenbrief des Episkopats zu der von der Regierung verfügten Auflösung der Orden verlesen. Die Bischöfe erheben darin gegen die Maßnahmen der Regierung feierlich Protest und betonen, es sei nicht möglich gewesen, in den vorausgegangenen Verhandlungen mit der Regierung das Verbot der 63 Orden und Kongregationen zu verhindern, von dem etwa 10 000 Mönche und Nonnen betroffen werden.

Der Erzbischof von Kalocsa, Msgr. Groesz, hatte noch kurz vor der Unterzeichnung des Abkommens in einem Brief an den Kultusminister Darvas zum Ausdruck gebracht, das Bischofskollegium hoffe durch die Zustimmung zu dem Abkommen eine humane Behandlung der Ordensleute und insbesondere eine befriedigende Regelung in der Frage der Mitwirkung des Ordensklerus in der Seelsorge zu erreichen. Entgegen anderslautenden Meldungen wird aus kirchlichen Kreisen Ungarns festgestellt, daß das Abkommen von sämtlichen auf der Bischofskonferenz in Budapest anwesenden Bischöfen unterzeichnet worden sei.

Nach einer Verlautbarung des ungarischen Kultusministeriums wurden von der Auflösung der Ordensgesellschaften nur zwei Orden und zwei Kongregationen ausgenommen. Es handelt sich um die Benediktiner, die Franziskaner, die Marianisten und die Armen Schulschwestern. Unter den „Marianisten" ist, wie dem CND von ungarischer kirchlicher Seite mitgeteilt wird, nicht die Kongregation der Marienbrüder, sondern eine 1946 gegründete Pseudokongregation zu verstehen, die weder vom Hl. Stuhl noch vom ungarischen Episkopat anerkannt wurde.

Details des Bundeshaushaltsplanes

Dem umfangreichen Haushaltsplan der Bundesregierung für das Wirtschaftsjahr 1950/51 sind zahlreiche nicht alltägliche Einzelposten zu entnehmen. So verbucht das Budget des Wirtschaftsministeriums 119 Millionen DM Ersparnisse des „Zentralbüros für Mineralöl GmbH" in Hamburg unter den Einnahmen. Davon sollen 117 Millionen für andere Ausgaben im Bereich der Treibstoffbewirtschaftung verwendet werden.

„Zur Förderung des demokratischen Gedankens und der staatsbürgerlichen Bildung" werden auf Anregung des Bundestagsausschusses für Presse, Rundfunk- und Filmwesen 250 000 DM zur Verfügung gestellt.

Zur Förderung der deutschen wissenschaftlichen Forschung im Auslande und für Forschungsaufträge im Inland sind 1 650 000 DM ausgeworfen. Dazu kommen 200 000 DM für die Forschungsgruppe Kaiser-Wilhelm-Institut Berlin, 100 000 DM Zuschuß für das freie deutsche Hochstift zum Wiederaufbau des Goethehauses in Frankfurt und 1 809 000 DM für elf Institute der Max-Planck-Gesellschaft.

Mit Billigung der alliierten Hohen Kommission enthält der Haushaltsplan 54 500 000 DM aus dem ERP-Sondervermögen. Mit dieser Summe sollen Restausfuhrzahlungen an Firmen im Bundesgebiet vorgenommen werden.

Für die Verstärkung der Industrieforschung ist eine Million DM vorgesehen, die dem außerordentlichen Haushalt entnommen wird. Außerdem stehen dem Bundeswirtschaftsministerium 9 284 000 DM aus ERP-Mitteln zur Förderung von Forschungsarbeiten zur Verfügung. Der Versuchsgrube Tremonia in Dortmund werden aus dem Etat des Wirtschaftsministeriums 480 000 DM zur Verfügung gestellt.

Für Maßnahmen zur Förderung gesamtdeutscher Handwerksfragen sind 300 000 DM vorgesehen. Für wirtschaftswissenschaftliche Forschungsarbeiten werden 750 000 DM bereitgestellt.

Zur Unterstützung der drei großen Messen Frankfurt/Main, Hannover und Köln wirft die Bundesregierung einen Betrag von 200 000 DM aus. Die Bestrebungen zur Rationalisierung und Normung in der Wirtschaft sollen mit 300 000 DM unterstützt werden. Schließlich soll die beste Jahresleistung in der Filmproduktion mit einem Preis von 15 000 DM ausgezeichnet werden.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2049 Schriftleitung Tel 4953/4954, Vertriebs- und Anzeigen Abt 2553 Verlagsleiter Alfons Frings stellv Verlagsleiter Friedrich Gottschalk Chefredakteur Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Barenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange Heinz Obiets, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 3.70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Sphinx

Vor einer Litfaß-Säule in Neuß. —

Ja, ja, sagt einer, wenn Friedrich Ebert wiederkäme . . .

Ach, sagt ein anderer, der hat sich ja auch vor den Militärs geduckt. Ueberhaupt die Sozialdemokraten . . . Aber darauf kommt es ja gar nicht an. Lesen Sie doch das Plakat richtig! Wer steht da obenan? Wilhelm II. und Mussolini. Und Hitler steht auch drauf, den haben sie nur nicht ganz nach oben setzen wollen, das war ihnen zu gewagt. Aber das will ich Ihnen sagen: wenn die wiederkämen! Das wären herrliche Zeiten!

Sie haben wohl noch immer nicht die Nase voll, sagt darauf ein Dritter. Sie wissen wohl nicht, daß heute noch hunderttausende deutsche Männer in Gefangenschaft sind, nur wegen dieser Lumpen! Sie wissen wohl nicht, weshalb da drüben die Trümmer stehen. Oder wollen Sie nochmal Blut und Tränen über Millionen Familien bringen, steht bei Ihnen Vertragsbruch und Zwangsjacke und Hurra noch immer hoch im Kurs?

Aber, meine Herren, mischt sich ein anderer ins Gespräch, sehen Sie sich das Plakat doch einmal näher an! Da steht doch auch Adele Sandrock und Charlie Chaplin drauf. Wenn ich das recht verstehe, soll das heißen: die alle sind dagewesen, Wilhelm II., Ebert, Hitler, Mussolini, Charlie Chaplin, Adele Sandrock — aber wann kommen sie endlich, die herrlichen Zeiten?

So, meinen Sie, das hieße das? fragt da ein Polizist und meint seinerseits: das ist ein getarntes politisches Plakat! Wo kommt es überhaupt her? Sehen Sie da: es ist in Berlin gedruckt. Kein Mensch weiß hier etwas davon. Runter damit!

Und er reißt es kurz entschlossen herunter.

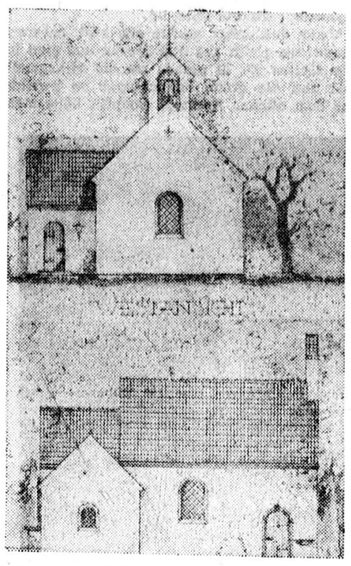
Dann stellt sich heraus, es ist ein Filmplakat, und es wird wieder neu aufgeklebt.

Und im Film stellt sich heraus, daß der viel lehrreicher ist als die Fragezeichen-Reklame, die alles offen läßt. Denn der Film ist eindeutig. Sz

Selikum ladet ein

Morgen beginnt die Corneliusoktav in Selikum

Morgen beginnt die Corneliusoktav. Festtage für die seit 350 Jahren bestehende Selikumer Kapelle. Klein, einsam unter alten, weit ausladenden Bäumen verborgen, ist die Kapelle, die in den letzten Wochen geschmackvoll hergerichtet wurden, in diesen Tagen das jährliche Ziel vieler, die aus Neuß und Umgebung nach Selikum wallfahren, um dort Hilfe und Fürbitte des heiligen Cornelius zu erflehen. Wir haben nicht mehr die glaubensstarken Zeiten, nicht mehr die Beeinflussung des täglichen Lebens von religiösen Impulsen, die früher ganze Familien



betend nach Selikum wallfahren ließ. Andere Dinge und Werte füllen heute den seelischen Bezirk aus. Die Familie ist heute als Lebensgemeinschaft aufgegliedert, und nur noch ein loses Band hält sie zusammen. Einzelinteressen beruflicher und erlebnismäßiger Art müssen die Gemeinschaft früherer Zeiten ersetzen. So bedeutet vielfach Tradition für uns nur noch ein Feststellen, aber kein Aneignen von Werten, die unseren Vorfahren undiskutabel erschienen. Wir suchen, wo frühere Zeiten besaßen, wir zweifeln, wo andere Zeiten glaubten, wir prüfen, wo unsere Großeltern gläubig übernahmen. Ob zum Vorteil oder Nachteil, sei dahingestellt. Aber erschütternd ist das Bild der Wirklichkeit. Aber es ist unsere Zeit, in der wir zu leben, und die wir zu gestalten haben. Wenn also morgen die Selikum-Oktav beginnt, dann feiern wir in ihr die Festigkeit und Charakterstärke des Märtyrerpapstes Cornelius, von dem einige Gebeine in der Kapelle bewahrt werden. Festigkeit und Charakterstärke sind schon Tugenden, um die wir zu bitten hätten. Sind das nicht die notwendigen Tugenden, die in unseren Tagen so in Vergessenheit geraten, und doch von uns gesucht und bewundert werden? Wir wollen nicht so vermessen sein, die Tradition, die uns von unseren Vorfahren überkommt, so leichthin zu verwerfen. Der gleiche Kern hat uns in vielleicht notwendig gewandelten Formen erst recht heute etwas zu sagen. So werden viele Neußer die prachtvollen Herbsttage benutzen, um durch den Reuschenberger Park nach Selikum zu gehen. Allein, mit Bekannten oder mit der ganzen Familie, und werden sich dort als Wegzehrung die traditionelle „Appeltaat" kaufen. Ein inniges Band von einst und jetzt aber knüpft die Selikumer Kapelle.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine „Funkberater-Illustrierte" bei.

Sonderwagen zum Grenzlandring

Aus Anlaß des dritten Grenzlandringrennens in Wegberg am 17. September werden von der Kraftpost Neuß Sonderwagen eingesetzt, die wie folgt fahren werden: 6 Uhr ab Düsseldorf-Hauptbahnhof, 6.30 Uhr ab Neuß nach Wegberg über Rheydt 9 und 12 Uhr ab Düsseldorf-Hauptbahnhof fahrplanmäßig nach Rheydt. In Rheydt ab 7 Uhr stündlich Pendelverkehr zwischen Rheydt-Hbhf. und dem Rennplatz in Wegberg bis zum Schluß des Rennens, Rückfahrt ab Rheydt fahrplanmäßig."

Postzeitungsdienst mit Belgien

Der Postzeitungsdienst zwischen dem Gebiet der Bundespost (einschl. West-Berlin) und Belgien wird am 1. Oktober dieses Jahres wieder aufgenommen. Alle Postanstalten nehmen wieder Bestellungen auf Zeitungen und Zeitschriften aus Belgien an.

Wer findet das Ei des Kolumbus?

Dem diffizilen Problem der Schulgeldzuschüsse auswärtiger Schüler zu Leibe gerückt

Täglich kommen in Straßenbahnen, Omnibussen und Eisenbahnzügen Tausende von Menschen aus der näheren Umgebung in unsere Stadt: Arbeiter, Angestellte und Schulkinder. Die Stadt Neuß mit ihren vielen Verdienst- und Bildungsmöglichkeiten zieht unwiderstehlich an

Fünf Mark zusätzlich

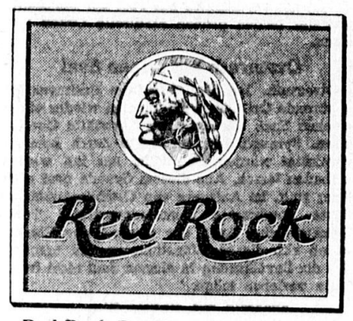
Gerade Neuß weiß die gesunde Mischung von Stadt und Land in seiner Industrie zu schätzen. Diese Mischung verhindert die Proletarisierung der arbeitenden Bevölkerung. Für den Arbeiter und Angestellten vom Lande ist es finanziell und physisch eine starke Belastung, Tag für Tag mit einem Verkehrsmittel zur Arbeitsstätte zu fahren. Aber nicht nur die Arbeiter und Angestellten werden von den Verkehrsschwierigkeiten betroffen, sondern auch deren Kinder, sofern sie zu einer höheren Schule in die Stadt müssen. Die Gemeinden sind natürlich nicht in der Lage, durch Errichtung von höheren Schulen den Kindern den Weg in die Stadt zu ersparen. Bekanntlich wird von der Stadt für die auswärtigen Kinder neben dem ortsüblichen Schulgeld ein monatlicher Zuschlag von fünf DM erhoben. Damit beträgt das normale Schulgeld eines Neußer Kindes 240 DM und das eines auswärtigen 300 DM im Jahr.

Es summiert sich

Hat nun eine Familie auf dem Lande mehrere Kinder auf der höheren Schule, senkt sich das Schulgeld bei ihr genau so, wie bei einer Familie in der Stadt. Der Zuschlag für jedes Kind bleibt jedoch. Bei drei oder vier Kindern wäre das eine Mehrbelastung von 15 DM und 20 DM monatlich und 180 DM und 240 DM jährlich. Aus ihrem Leserkreis hat die NGZ bereits viele Zuschriften erhalten, die sich mit diesem Zuschlagsproblem befassen, das schon so alt ist, wie es höhere Schulen in Neuß gibt. Die betroffene Landbevölkerung sieht sich durch diesen Zuschlag gegenüber der Stadtbevölkerung benachteiligt, zumal sie bereits erhebliche Unkosten durch die Anfahrt hat. Das Landeskultusministerium hatte bereits im vorigen Jahr die städtischen und privaten Schulen veranlaßt, diesen Zuschlag wegfallen zu lassen. Dagegen haben die Städte Einspruch erhoben, und das Kultusministerium überließ es schließlich den Städten und Privatschulen, zu entscheiden, ob der Zuschlag eingezogen wird oder nicht. Unter diesen Umständen bestanden die städtischen Schulbehörden natürlich auf dem Einzug des Geldes, und die Eltern vom Lande hatten das Nachsehen.

Zwischen zwei Stühlen

Es ist vom kommunalpolitischen Standpunkt aus gesehen verständlich, daß die Städte es bei der Zahlung des Zuschusses belassen. Die Zuschläge machen in Neuß etwa



Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

6 000 DM jährlich aus, das sind 15 Prozent des Gesamtaufkommens der Schulgelder. Würde die Stadt Neuß auf den Einzug des Geldes verzichten, so würde sich das zu Ungunsten der Neußer Steuerzahler auswirken. Der Zuschußbedarf des städtischen Gymnasiums, dem auch das Realgymnasium angeschlossen ist, erhöhte sich dadurch also bedeutend. Mit dieser Feststellung ist den Eltern aber nicht geholfen. Eine Abhilfe wäre aber unumgänglich notwendig. Wie bereits betont, stellt das Land einen wichtigen Bestandteil unseres menschlichen Industriepotentials. Durch die erheblichen Mehrkosten sind viele Eltern aus dem Landkreis nicht in der Lage, ihre Kinder zur höheren Schule in die Stadt zu schicken. Das Bildungsniveau auf dem Lande ist dadurch aufs stärkste gefährdet. Diese Gefahr ist von maßgeblichen Leuten der Neußer Stadtverwaltung erkannt worden.

Wie die NGZ von zuständiger Stelle erfährt, sind schon seit langer Zeit Bestrebungen im Gange, die einzelnen Gemeinden prozentual an den Unterhaltungskosten der höheren Schulen in Neuß zu beteiligen. Mit dieser Lösung, die allen gerecht würde, wären die Schulgeldsorgen der auswärtigen Schüler aus der Welt geschafft. Leider finden diese Bestrebungen in den Gemeinden wenig Gegenliebe, so daß mit einer baldigen Regelung kaum zu rechnen ist. Bei staatlichen höheren Schulen wird der Zuschlag für auswärtige Schüler nicht erhoben. So brauchten die auswärtigen Schüler der Neußer Oberrealschule vor dem Zusammenschluß mit dem städtischen Gymnasium diesen Zuschlag nicht zu bezahlen.

Höhere Schulen Zuschußbetriebe

Höhere Schulen sind immer Zuschußbetriebe. Auch das Lyzeum Marienberg in Neuß, das eine private Schule ist, macht keine Ausnahme. Wenn die Schule unter städtischer Regie stehen würde, wäre mit einem jährlichen Zuschuß von rund 300 000 DM zu rechnen. Infolge der uneigennützigen Arbeitsweise der Schwestern braucht die Schule jedoch nur einen jährlichen Zuschuß von rund 40 000 bis 50 000 DM. Die Schwestern sind aber von der Stadt verpflichtet worden, wie die städtischen Schulen den Auswärtszuschlag zu erheben, da die sonst ausfallenden Beträge von dem städtischen Zuschuß abgezogen würden.

Wenig erfreuliche Situation

Die Situation ist somit für die auswärtigen Eltern, deren Kinder in Neuß die höheren Schulen besuchen, wenig erfreulich. Falls sich Stadt und Gemeinde nicht in der Verteilung der Lasten einigen können, wäre eine Verstaatlichung des städt. Gymnasiums zu wünschen. Sie würde wohl auch einen staatlichen Zuschuß für das Lyzeum Marienberg nach sich ziehen, der einen Zuschlag für auswärtige Schüler illusorisch machen dürfte.

Einzelhandel übt Preisdisziplin

Preise wurden nur in dringenden Fällen erhöht

Der Vorsitzende des Fachverbandes der Nordrheinischen Lederhändler und des Einzelhandelsverbandes Neuß, Karl Kammerich, schreibt der NGZ zur augenblicklichen Preissituation in Neuß folgendes:

Erfreulicherweise können wir in Neuß feststellen, daß der Einzelhandel Preisdisziplin geübt hat. Er hat in jeder Weise zunächst aufklärend gewirkt und nur dann die Preise für seine Waren erhöht, wenn es unumgänglich notwendig war. Wenn auch im allgemeinen eine Aufwärtsbewegung der Preise festzustellen war, so lagen diese noch ganz im Rahmen der bisherigen Lohnaufbesserungen. Man hätte es natürlich lieber gesehen, wenn sowohl die Preise als auch die Löhne in der bisherigen Form sich die Waage gehalten hätten. — Auf keinen Fall wäre es zu verantworten, wenn in einer endlosen Kette die Preise die Löhne und die Löhne die Preise in die Höhe trieben. Noch ist es Zeit, durch Zusammenballung aller gutwilligen Kräfte eine solche Entwicklung zu verhindern.

Die Artikel Gummi und Leder nehmen einen großen Raum auf dem Wirtschaftsmarkt ein. Leider muß festgestellt werden, daß diese Erzeugnisse in der Preisentwicklung Anlaß zu großen Sorgen geben. Rohgummi stieg in verhältnismäßig kurzer Zeit von 1,80 DM auf 6,00 bis 6,30 DM.

Die Preiserhöhungen für Fertigleder betrugen zirka 30 bis 50 Prozent. Wenn man bedenkt, daß holländische Importleder bis jetzt nur zirka 10 Prozent aufgeschlagen sind — sofern die Ausfuhr nach Deutschland in jeder Menge möglich ist —, dann kann man mit Recht behaupten, daß sich auf dem Häute- und Ledermarkt Dinge abspielen, die jeder gerechten Preisgestaltung Hohn sprechen. — Wenn man gelten läßt, daß die Preisgestaltung auf diesem Sektor ausschließlich von den Häuteimporten abhängt, so kann nicht bestritten werden, daß auch hier Skrupellosigkeit gewisser Kreise und die Angstkäufe die derzeitige unhaltbare Lage in erster Linie geschaffen haben.

Lederhandel und Schuhmacherhandwerk haben gelegentlich der Ausstellung „Von Kopf bis Fuß" in Köln eine in Presse und Rundfunk sehr beachtete Resolution herausgegeben.

Auf der jetzt beendeten Kölner Herbstmesse mußte leider festgestellt werden, daß Leder verarbeitende Firmen (erfreulicherweise nur ein geringer Prozentsatz) den Käufern die protzige Antwort gaben: „Wir verkaufen nur an unsere Kunden." Man hat den Eindruck, daß auch jetzt wieder gewisse industrielle Kreise die Waren zurückhalten und sie erst dann abstoßen, wenn eine Abwärtsbewegung in Aussicht steht. Gewiß — wenn auch die Zeiten schwer und augenblicklich unübersichtlich sind, wollen wir nach Möglichkeit keine Bewirtschaftung der z. Z knappen Warensortimente, denn wir wissen, daß dann die zurückgehaltenen Waren nachher zu unerschwinglichen Preisen auf dem schwarzen Markt zu haben sind. Aber — von dieser Ueberzeugung lasse ich mich nicht abbringen — es gibt auch heute noch Mittel und Wege, derzeitig knappe Waren zu Preisen auf den Markt zu bringen, die nicht als ungerecht und unerschwinglich bezeichnet zu werden brauchen. Es dürfen keine Preistreibereien zugelassen werden. Das ist eine der Hauptforderungen. Wenn äußere Umstände die Befolgung eines bisher möglichen Weges nicht mehr zulassen, muß nach neuen Wegen gesucht werden. Noch ist es Zeit."

Mit Sekt getauft

Gestern stand der neue Omnibus des Rheinischen Landestheaters auf dem Vorhof an der Erftstraße fix und fertig zur Abfahrt nach Opladen, der ersten Wanderstation des Theaters. Zur Taufe des neuen Busses, in dessen Anhänger auch die wichtigsten Requisiten mitfahren, hatten sich einige Gäste und die Neußer Presse eingefunden. Die Gattin des Intendanten Vogel hielt höchst dekorativ eine Flasche mit Sekt in der Hand, die sie mit folgenden Worten an der Seitenwand des Busses zerschellte: „Ich taufe Dich auf den Namen ‚Rheinisches Landestheater." (Wie



sagt doch Philipp? „Stolz lieb' ich den Spanier!") Wenig später lief der Motor des Omnibusses an, vollgepackt mit den Darstellern des „Don Carlos", und die erste „Auslandsreise" dieser Spielzeit begann. Viel Glück auf den Weg!

Dieb gefaßt. Zu dem bereits gestern gemeldeten Diebstahl von 5 Zentnern Zinkplatten an der Neußer Badeanstalt konnte der Täter, ein Arbeiter aus Neuß, ermittelt und vorläufig festgenommen werden.

Modewelle Paris-Neuß

Ein Wort an die Damen — Was bringen Herbst und Winter? — Reihergesteck und Schleier

In Neuß bilden sich auf den Denkerstirnen der Herren allmählich leichte Sorgenfältchen — sie haben nichts mit Politik oder häuslichen Verhältnissen zu tun, aber doch ein wenig mit den hauswirtschaftlichen, denn Herbst und Winter rücken näher. Mal abgesehen von den Kalkulationen über Kartoffeleinkellerung: die Frau des Hauses möchte sich (zum wievielten Male!) der neuesten Mode verschreiben. Auf Spaziergängen sind vor den Schaufenstern der Stadt kaum unterdrückte Seufzer zu vernehmen, die sich auf „märchenhaft-schöne, bezaubernde" Modelle beziehen. Der Gatte treibt dann meist zur Eile an, damit dieser Wunschtraum sich nicht allzu schnell in nüchterne Realität verwandele — „was sich die Frauen einmal in den Kopf gesetzt haben . . ." mag er denken und lenkt dann schleunigst ab: „Sieh mal dort, Grete, welch ein schöner reinrassiger Hund — Onkel Dietrich hatte mal einen, der machte immer, wenn . . ."

Verlockende Neußer Schaufenster

Oft ist dieses diplomatische Experiment aber nicht von Erfolg gekrönt, denn der Schaufenster gibt es in Neuß viele, und der Spaziergang zieht sich in die Länge! Also schießt die kluge Gattin tapfer auf ihr Ziel los: „Männe, ich möchte einen neuen Hut, einen Mantel, einen . . ." Der Gatte kapituliert und die Sache ist für ihn verloren. Nun: da er besiegt ist und sich krampfhaft überlegt, wie diese saisonbedingten Wünsche seiner Frau zu erfüllen sind, ohne daß das häusliche Leben darunter leidet, können wir getrost „auspacken" und einige wesentliche Punkte aufzeichnen, die Merkmale der Herbst- und Wintermode sind. Beginnen wir mit den Hüten!

Kappenkopf bevorzugt

Auch Neuß steht unter dem Einfluß der Pariser Mode, die sich augenblicklich in bezug auf den Hutschmuck vornehmlich mit dem eng anliegenden, schicken Kappenkopf beschäftigt. Symmetrische Formen werden möglichst vermieden: die Herbst- und Winterhüte sind oft mit seitlich angebrachten Filzschleifen pointiert. Die kleine Form hat den Vorrang. Oft wird Samt verarbeitet — als Garnitur oder überhaupt. Elegante Reihergestecke tauchen auf. Doch wer sich den Luxus eines ziemlich teuren Hutes nicht leisten kann, findet auch seinem Geldbeutel angemessene Stücke, die nicht zu verachten sind. Der Schleier ist nach wie vor beliebter Bestandteil des weiblichen Kopfschmuckes. Paris empfiehlt ihn breitmaschig, oft als geschmackvolle Umrahmung der Kinnpartie, so daß das Gesicht völlig frei bleibt — ja, als breites, welliges Band so garniert, daß er lediglich eine Feder oder eine Schleife zu ersetzen hat.

Die Farben: Schwarz und Braun dominieren, oft weichen die Töne in Lila, Kupferrot oder auch Weinrot ab.



Velours + Feder = Dernier Cri

Gewagte Farben — für die Herren

Und die Mäntel der Frauen? Sie sind weit, in Glockenform, oft garniert mit Pelzkragen und Pelzbesatz; nicht so sehr tailliert und meist als Hänger gearbeitet. — Und die Herren? Seien wir ehrlich: sie sind anspruchsloser. Der Mantel vom vorigen Jahr wird's in manchen Fällen auch noch weiter tun, aber in den Fällen, in denen Neuanschaffungen erwogen werden, ist folgendes festzustellen: die Herrenmäntel sind etwas kürzer geworden; beliebt sind breite Muster. Die Hosen sind nicht sehr lang und nicht betont kurz: sie halten eben eine Mittellinie, die auch auf anderen Lebensgebieten Mode wird. Die Jacken ebenfalls: nicht allzu lang, doch elegant und die Taille der Männerwelt leicht andeutend. Die Krawatten haben einen verhältnismäßig weiten Spielraum: sie erscheinen sowohl in breiten Streifen als auch einfarbig auf dem Markt. Dabei treten auch „gewagte" Farben auf, die der allgemein konservativen Herrenmode einen belebenden Akzent verleihen.

Immer mit der Ruhe!

Und nun haben wir Ihnen den Mund wässerig gemacht. Doch sind wir uns darüber im klaren: es wird alles nicht so heiß gegessen, wie's gekocht wird. Wo die Finanzen nicht reichen, tritt die Phantasie an ihre Stelle, und mit Geschmack läßt sich manches Kleidungsstück mit neuen modischen Zügen versehen. Das haben auch die mageren Nachkriegsjahre zur Genüge gezeigt. o—z.

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Neuß

Geburten: Ursula Bich Tochter von Jakob Eich, Kamillianerstr. 14. — Erika Lippert, Tochter von Adolf Lippert, Hammtorwallstr. 27 — Helga Füsser, Tochter von Johann Füsser, Schillerstr. 38. — Johanna Holzapfel, Tochter von Matthias Holzapfel, Kolpingstr. 67. — Hans-Karl Breuer, Sohn von Adam Breuer, Krurstr. 47. — Heinz-Peter Faßbender, Sohn von Heinrich Faßbender, Bergheimer Str. 63. — Hermann-Josef Kloecker, Sohn von Franz-Josef Kloecker ,Weißdornweg 2. — Hans Hüsgen, Sohn von Heinrich Hüsgen, Geulenstr. 54 — Karl Ficker, Sohn von Walter Ficker, In der Huppertslaach 1. — Elisabeth Walter, Tochter von Heinrich Walter, Am Römerlager 79. — Manfred Clauss, Sohn von Paul-Eugen Clauss, Büttger Str. 13. — Edgar Frommen, Sohn von Erich Frommen, Jesuitenhof 7. — Silvia Baurmann, Tochter von Ernst Baurmann, D'dorf-Oberkassel, Cheruskerstr. 111. — Agnes Urbach, Tochter von Johann Urbach, Asternstr. 27. — Hildegard Hoffmann, Tochter von Josef Hoffmann, Zeppelinstr. 21. — Günter Neukirch, Sohn von Gerhard Neukirch, Viersener Str. 86.

Eheschließungen: Landwirt Heinrich Deuss, Helpenstein Nr 23 mit Gertrud Schlüter, Volmerswerther Str 15. — Klempner u. Installateur Ludwig Voermanns Alemannenstr. 4, mit Hildegard Reuter, Further Str. 66 — Maurer Josef Leuchten, Hesemannstr. 19, mit Helene Gondorf, Hesemannstr. 21. — Schreiner Fridolin Seif, Bergheimer Str 554, mit Theresia Kauffmann, Holzbüttgen, Bruchweg 5. — Hausmeister Franz Grunwald, Glockhammer 58, mit Maria Oppenberg, Donrath, Gemeinde Halberg, Haus Hellenberg. — Schuhmacher Hubert Panitz, Büderich, Oststraße 6, mit Maria Tannert, Bahnstr. 15. — Kaufmann Wilhelm Dötsch, Kanalstr. 79, mit Marianne Lonnes geb. Krücken, Kölner Str. 11. — Kaufm. Angestellter Horst Fiedler, Weingartstr. 100, mit Emmy Kleefeld, Gruiten, Flurstr. 24.

Sterbefälle: Christian Josephs, Frankenstr. 34. — Hubert Kroll (Kr.-Sterbefall). — Walter Ziegler, Kleve Bahnhofshotel. — Otto Burg, Düsseldorf-Heerdt, Rheinallee 26-27. — Bernhardine Schmitz, Bergheimer Str. 220. — Johann Röben, Grünstr. 97. — Willi Everaertz, Am Röttgen 42. — Julius Leemans, Heerdter Str. 36 (Kr.-Sterbefall). — Johann Lambertz, Rheinfährstr. 194 (Kr.-Sterbefall). — Karl Leusch, Breite Str. 40 (Kr.-Sterbefall). — Wilhelm Linnartz, Further Str. 62 (Kr.-Sterbefall). — Johannes Lüttgens, Königstr. 14 (Kr.-Sterbefall). — Heinrich Lambertz, Eintrachtstr. 13 (Kr.-Sterbefall). — Edwin Neddermann, Hammer Landstr. 5 (Kr.-Sterbefall). — Maria Franken geb. Figge, Cyriakusstraße 62. — Johann Loersch, Vogelsangstr. 17 (Kr.-Sterbefall) — Matthias Ross, Frankenstr 50. — Hermann Michels, Venloer Str. 108 (Kr.-Sterbefall). — Bruno Lüdenbach, Fringsstr. 9 (Kr.-Sterbefall). — Josef Nilgen, Schillerstr. 56 (Kr.-Sterbefall). — Peter Nilgen, Schillerstr. 56 (Kr.-Sterbefall). — Jakob Toennessen, Hammer Landstr. 50 (Kr.-Sterbefall). — Hermann Kohl, Büttger Str. 5 (Kr.-Sterbefall).

Aus dem Kreis Grevenbroich

Orken und Elsen unter einem Hut?

Zusammenschluß-Bestrebungen sind nur zu begrüßen

Grevenbroich. Wie die NGZ erfährt, sollen Bestrebungen im Gange sein, um in der Abhaltung der Kirmes und des Schützenfestes der Stadtteile Orken und Elsen eine Aenderung herbeizuführen. Der Stadtteil Orken faßte am letzten Sonntag bei einer Generalversammlung des Volks- und Heimatvereins den Entschluß, statt Kirmes wieder wie in früheren Jahren Schützenfest zu feiern. Der Stadtteil Elsen sieht sich durch die Veranstaltung der großen Ausstellung „Garten—Heim—Hof" zu ihrem Kirmestermin benachteiligt. Man könnte sich vorstellen, daß gerade die Besucher der Ausstellung gerne einen Abstecher zur Elsener Kirmes in ihren Besuch einkalkulieren könnten. Auch die Orkener Kirmes hat gezeigt, daß trotz Turnier in Stadtmitte die Gefahr eines Minus-Abschlusses nicht eingetreten ist. Trotzdem hat man von der Orkener Seite Beschwerde erhoben, weil man für den Sonntag in früheren Jahren einen größeren Besuch gewohnt sei.

Orken feiert im kommenden Jahr Schützenfest, und Elsen wird an den Tagen der Ausstellung Kirmes feiern. Um beiden Festen einen größeren Rahmen und eine sicherlich erwünschte Geschlossenheit zu geben, sind die Bestrebungen, die Feste zusammenzulegen, nur zu begrüßen. Man geht von dem Gesichtspunkt aus, daß durch eine geschlossene Feier beide Stadtteile nur profitieren könnten. Wenn sich die Wünsche auf einen früher gelegenen Termin der Feste (im Falle einer Zusammenlegung) verwirklichen ließen, wären Orken und Elsen einen bedeutsamen Sprung nach vorne gekommen. Eine Klärung der Frage im Sinne der Festvereinigung beider Stadtteile wäre für die Gesamtstadt äußerst vorteilhaft, weil Grevenbroich dann zwei hervorragende Feste aufziehen könnte, nämlich das Fest der Stadtmitte und der beiden großen Stadtteile Orken und Elsen.

Otzenrath hat seinen Saal

Otzenrath. Der zur Gemeinde Hochneukirch gehörende Ort Otzenrath hat nun wieder einen eigenen Saal. Der Saal der Gaststätte Goebel, vorm. Sprange, war im Krieg durch Bomben vernichtet worden. Der Wirt hat ihn wieder aufbauen lassen. Aus diesem Grunde fand eine Feier statt. Im Auftrage von Ortsbürgermeister Hurtz überbrachte Gemeindevertreter Tews Glückwünsche. Auch der evangelische Pfarrer schloß sich diesen Wünschen an und betonte, daß die Bevölkerung in diesem Saal recht frohe Feste verleben möge.

Spenrath mit eigener Kirmes

Otzenrath. Laut Beschluß des Gemeinderates kann der zu Otzenrath gehörende Ort Spenrath seine eigene Kirmes feiern.

Dampfwalze rumort durch Otzenrath

Otzenrath. Augenblicklich beherrscht eine Dampfwalze das Bild der durch Otzenrath führenden Kreisstraße. Dem dringenden Wunsch der Gemeindevertretung ist die Kreisverwaltung entgegengekommen. Während ein Straßenteil ausgebessert worden ist, wird das Stück von der Ortsmitte bis zum Bahnhof vollkommen neu ausgebaut.

„Fall Schwill" vor der Klärung

Aus einer Besprechung der Amtsvertretung Nievenheim mit Landrat Göggel u. a.

Nievenheim. In einer zwanglosen Besprechung der Amtsvertreter des Amtes Nievenheim und der Bürgermeister nahmen als Vertreter des Kreistages, der Aufsichtsbehörde und des Kommunalaufsichtsausschusses Landrat Göggel, Dr. Meskat und Oberkreisdirektor Dr. Gilka teil. Gegenstand der Besprechung waren die seit längerer Zeit in Presse und Oeffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen Amtsdirektor Schwill. Als Ergebnis der Besprechung wurde festgelegt, daß im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde Ermittlungen in juristisch und beamtenrechtlich einwandfreier Form durchgeführt werden sollen. Diese Ermittlungen sollen als Grundlage einer Beratung und Beschlußfassung in einer Amtsvertretersitzung dienen. Bei den bisher von Mund zu Mund verbreiteten Gerüchten und Behauptungen soll zunächst geklärt werden, ob dienststrafrechtliche Vorwürfe gegen den Amtsdirektor überhaupt vorliegen. In „Sachen" Amtsdirektor Schwill sind sattsam Vorwürfe bekanntgeworden, die das kommunale Leben eines ganzen Amtsbezirks zu vergiften drohten. Man darf annehmen, daß der kommunale Friede allen Nievenheimern lieber ist als Streitereien, die mit einer unbekümmerten Hemdärmeligkeit ohne Rücksicht auf die Gemeindebelange vom Zaune gebrochen werden. Es gehört wirklich kein großes Maß von Phantasie dazu, um zu erkennen, daß Arbeit für und in der Gemeinde nur fruchtbar sein kann, wenn alle an einem Strick ziehen, um für die Gemeinde das Bestmögliche zu erreichen.

Menschenstrom in Richtung Kreis

Der Landkreis Grevenbroich darf kein Krisenherd werden — Drückende Sorgen durch Bevölkerungszuwachs

Grevenbroich. Der Kreis Grevenbroich ist bis zur Grenze der Aufnahmefähigkeit mit Menschen vollgepumpt. Bei normaler Entwicklung der Bevölkerung verfolgten die Kreiseingesessenen mit gespannter Aufmerksamkeit das Größerwerden. Heute ist jede neue Einweisung eine nicht zu verantwortende Belastung. Der Wohnraum im Kreis ist überbelegt. Eine Möglichkeit zur menschenwürdigen Unterbringung besteht nicht mehr. Der Wohnungsbau ist nicht in der Lage, auch nur den bescheidensten Wünschen gerecht zu werden. Die Unterbringung der Menschen in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handwerk ist nicht mehr gewährleistet. Einige Mangelberufe machen eine Ausnahme. Der Arbeitsmarkt ist übersättigt. Es ist unausbleiblich, daß der Kreis Grevenbroch zu einem sozialen und wirtschaftlichen Krisenherd wird, falls gegen wirtschaftliche und menschliche Einsicht weiter verstoßen wird.

Wegen seiner intensiven Landwirtschaft ist der Kreis immer ein landhungriges Gebiet gewesen und auch heute noch geblieben. Einschneidende Veränderungen im Landbesitz würden die Preisgabe des landwirtschaftlichen Charakters bedeuten und damit die gesunde wirtschaftliche Struktur zu ihrem Nachteil verändern. Mit der Errichtung g r o ß e r Siedlungen nur zum Zwecke der Wohnraumbeschaffung wäre dem Kreis als Gesamtheit nicht gedient. Falls Land durch irgendwelche gesetzliche Maßnahmen zur Verteilung kommen sollte, dann gehört es selbstverständlich in die Hand heimischer oder vertriebener Bauern. Praktisch ist es bisher so, daß die Landkreise Aufnahmegebiet für die Vertriebenen, für die Evakuierten und zum Teil der wohnungslosen Städter sind. Der eigentlichen Landflucht aber hat die Menschenfülle in den Landkreisen keinen Einhalt bieten können. Es geht eben um den Wohnraum, um das Unterkommen.

33 000 mehr im Landkreis

Der Landkreis Grevenbroich hat in den elf Jahren um rund 33 000 Menschen zugenommen. Die Zunahme in den Kreisen Düsseldorf-Mettmann betrug im gleichen Zeitraum 58 000, in Geldern 10 000, in Kempen-Krefeld 39 000, im Rhein-Wupperkreis 38 000, in Moers 43 000 und in Kleve 500 Menschen. Der Kreis Rees, der besonders stark unter Kriegseinwirkung zu leiden hat, zählt heute etwa 7000 Menschen weniger als 1939. Da der Kreis Grevenbroich räumlich gesehen erst an siebenter Stelle im Regierungsbezirk steht, in der Bevölkerungszunahme jedoch die vierte Stelle einnimmt, ist die Fülle der hier jetzt untergebrachten Menschen eine drückende Sorge. Außerdem weist der Kreis nicht die Industrie auf wie die Kreise Moers, Düsseldorf-Mettmann und der Rhein-Wupperkreis. Außerdem fällt der Grad der Kriegszerstörung im Kreis Grevenbroich besonders ins Gewicht. Die „Absetzbewegung" in Richtung Landkreis Grevenbroich wird gefördert durch die Nähe der Großstädte Düsseldorf, M.Gladbach, Köln und Krefeld. In der Kriegszeit war der Kreis bevorzugtes Evakuierungsgebiet.

Dauernde Bevölkerungszunahme

Die Städte des Regierungsbezirks Düsseldorf hatten 1939 insgesamt 3 068 355 Einwohner, die Landkreise 1 105 120. 1946, um eine weitere Vergleichszahl zu bringen, zählten die Städte 2 577 950 Einwohner und die Landkreise 1 183 691. Trotz großer Kriegsverluste zeigte die Bevölkerungsbewegung in den Landkreisen eine steigende Tendenz. 1950 hat sich das Bild der Bevölkerungsbewegung vollends verschoben. In den Städten des Regierungsbezirkes wohnten 2 353 879 Menschen und in den Landkreisen 1 843 468. Die Zunahme bei den Landkreisen beträgt rund 750 000, während die Städte um die gleiche Zahl abgenommen haben.

Andere Beispiele

Die Bevölkerung des Regierungsbezirks Düsseldorf, die 1939 etwa 4.2 Mill. betrug, ist 1950 um etwa 120 000 gestiegen. Dabei gehörte Düsseldorf zu den Regierungsbezirken des ehemaligen Reiches, die besonders dicht besiedelt waren. Allein der Regierungsbezirk Aachen hat heute 5000 Menschen weniger als vor dem Krieg. Dabei haben die Regierungsbezirke Köln um 65 000, Münster um 300 000, Detmold um 370 000, Arnsberg um 370 000 Menschen zugenommen. Diese waren wegen ihrer geringeren Wohndichte verhältnismäßig aufnahmefähiger als der Regierungsbezirk Düsseldorf.

Die Städte des Regierungsbezirks Düsseldorf haben sich seit 1939 wie folgt geändert: Größer geworden sind Grevenbroich um 5000, Neuß um 5000, Mülheim-Ruhr um 10 000, Viersen um 4500, Solingen um 8500 und Oberhausen um 8000 Menschen. Dagegen zählt Düsseldorf heute 40 000 Menschen w e n i g e r als 1939, Duisburg 20 000, Essen 60 000, Krefeld 60 000, M.Gladbach 3000, Remscheid 1500, Wuppertal 38 000 und Rheydt 26.

Das Stoßprogramm

Die Bevölkerung im Kreise Grevenbroch steigt dauernd. Durch das Stoßprogramm der Regierung ist mit einem weiteren Zuwachs, insbesondere von Facharbeitern mit Familien, zu rechnen.

Das Standesamt meldet:

Frimmersdorf. G e b u r t e n : Hermann Loosen, Neurath, Gürather Str. 5 — Hans Wegmann, Frimmersdorf, Hauptstr. 65. — Philipp Hahn, Frimmersdorf, Kirchstr. 136. — Maria Linges, Frimmersdorf, Schulstraße 16. — E h e s c h l i e ß u n g e n : Karl Heinz Becker, Hackenburg und Anna Coenen, Neurath, Frimmersdorfer Str. 13. — Peter Klöcker, Frimmersdorf, Hauptstr. 93 und Liselotte Aschendorf, Frimmersdorf, Karl Marx Str 1. — Heinrich Ropertz, Harff, Mühlenbruchstr. 5 und Adelheid di Giuseppe Chiachiarella, Neurath, Kölner Str. 14. — Karl Zug, Neurath, Kölner Str. und Dora Ballach, Neurath, Kölner Str. — Willi Reiff, Frixheim, Dorfstr. 15 und Katharina Sieger, Neurath, Viktoriastr. 16. — S t e r b e f ä l l e : Maria Wirtz geb. Pauli, Neurath, Gürather Str. 23. — Anna Maria Barner geb. Biemer, Neurath, Allrather Str. 36.

Vier Generationen unter einem Dach

Besuch bei der NGZ-Botin Katharina Buschhüter

Büderich. Als unser Wagen in Büderich von der Hauptverkehrsstraße Handweiser am Deutschen Eck links in die Niederdonker Straße einbiegt, sieht es aus, als ob der kleine Ortsteil Niederdonk ein Fest feiern würde: die niedlichen, gepflegten Häuschen beiderseits der Straße haben reichen Flaggenschmuck angelegt. In fast allen Fenstern hängen meist rotweiße Wimpelchen. Da wir aber weder Schützen in weißen Hosen noch ein einziges Karussell auf unserem Wege in die Straße hinein ausmachen k o n n t e n und auch keine Blasmusik hören, sagen wir uns, daß ein anderer Grund für diesen Schmuck vorliegen müsse. Wir halten nach einer Hausnummer Ausschau. In der Niederdonker Straße wohnt eine Familie, der unser Besuch gilt.



An der Haustür wurden wir freundlich empfangen. Unsere Frage nach dem Grund der Fahnen und Wimpel beantwortete Urgroßmutter Katharina Buschhüter, unsere treue NGZ-Botin in Büderich, mit dem Hinweis, daß während der Oktav der Marienverehrung in Niederdonk die Fahnen an den Fenstern nicht eingezogen würden. „So wie es heute ist", meinte sie, „so war es auch schon vor 40 Jahren, als wir nach Büderich zogen." Mit ihren 75 Jahren hat Urgroßmutter Buschhüter naturgemäß kein glattes Gesicht mehr, aber ihre Augen und ihre flinken Füße lassen erkennen, daß sie trotz des hohen Alters noch ganz bei der Sache ist. Und als wir sie nach einem uns fremden Namen in Büderich fragten, dem unser anschließender Besuch gelten sollte, da wußte sie gleich die richtige Antwort zu geben. Sie weiß in Büderich genauest Bescheid.

Vater Buschhüter machte sich nach unserem Erscheinen gleich aus dem Staube und ging in den Garten. Da es gerade um die Mittagszeit war und die grüne Bohnensuppe so herzlich aus dem offenen Kochtopf dampfte, hätte man sich am liebsten mit an den Tisch gesetzt. Wir hatten es aber eilig und mußten weiter. Doch vorher galt es, noch ein Bild zu machen von U r a h n e , G r o ß m u t t e r , M u t t e r u n d K i n d. Die kleine Gerda Marie mit ihrem halben Jahr war gerade gefüttert worden. Schnell war ihr das Galakleidchen angezogen, und dann ging es hinaus in den Garten, wo sich alle vier unserem Fotografen mit einem freundlichen Gesicht zeigten. Nur die Urahne schaute etwas finsterer drein. Erst auf unsere Aufforderung lachte auch sie. — Die Urahne Katharina Buschhüter ist 75, die Großmutter Maria Hermanns, geb. Buschhüter, ist 42, die Mutter Käthe Kriens, geb. Hermanns, 21 Jahre alt. Als die kleine Gerda Marie beim letzten Bild nicht in den Apparat schauen wollte, da pflückte Urgroßvater Buschhüter einen Zweig vom Baum und half mit, den Blick des Kindes auf uns zu lenken. Es gelang.

Die Urahnen haben ein bewegtes Leben hinter sich. Da sie aber beide noch sehr rüstig sind, ist zu hoffen, daß sie noch viele Jahre im Familienkreise einen angenehmen Lebensabend verleben. Wir wünschen es dem alten Paar von ganzem Herzen.

Stiefkinder der Landkreisfrauen?

Verbraucher nützen die Ausweichmöglichkeiten auf dem Lebensmittelmarkt nicht aus

Grevenbroich. Verbrauchslenkung ist eines von jenen Worten, die uns in den Jahren der geplanten Mangelwirtschaft äußerst unsympathisch geworden sind: diese Reaktion ist verständlich, aber insofern nicht ganz berechtigt, als es ja nicht unbedingt der Staat sein muß, der den Verbrauch in ganz bestimmte, aus sachlichen Gründen wünschenswerte Kanäle lenkt. Wir selber könen diese Rolle auch übernehmen — jeder für sich, und vor allem jede Hausfrau für den kleinen Kreis, den sie täglich zu versorgen hat. Da ist zum Beispiel der Aerger mit dem im Korea-Schatten plötzlich so teuer gewordenen Schweinefleisch. Viel wirksamer als alle theoretischen Proteste gegen die Entwicklung wäre es, wenn bei der Aufstellung des „Küchenfahrplanes" die Anstoß erregenden Borstentiere im Landkreis einmal eine Zeitlang über die Achsel angesehen und statt dessen die Seefische bevorzugt würden, die in überreicher Auswahl und zu sehr günstigen Preisen zu haben sind. Hier steht dem Verbraucher eine Waffe zur Verfügung, die er bisher erstaunlich selten handhabt: das bewußte Ausweichen von einer Ware zur anderen, sobald der Marktverlauf es angezeigt erscheinen läßt.

Es ist gar nicht notwendig, diesen Gedanken mit volkswirtschaftlichen Argumenten zu untermauern, obwohl sie klar genug auf der Hand liegen. Der Blick auf Haushaltbuch und Geldtasche genügt vollkommen, um darzutun, wie nützlich es wäre, wenn das tägliche Einkaufprogramm etwas stärker auf die zweifellos vorhandenen günstigen Gelegenheiten und nicht ganz so starr auf bestimmte Geschmacksregeln abgestellt würde. Die Erklärung, daß es eine natürliche Folge der langen, unter harter Vormundschaft ertragenen Entbehrungen sei, befreit uns nicht von der Verpflichtung, die Rolle des Verbrauchers in der freien Marktwirtschaft wirklich auszufüllen.

Zahlreiche Beispiele

Am Obst- und Gemüsemarkt gibt es zahlreiche Beispiele dafür: Kohl und Gurken müssen untergeflügt werden, Pflaumen bleiben ungepflückt, weil sie auch zu niedrigsten Preisen nicht abzusetzten sind; auf der anderen Seite ist der verhältnismäßig teure Blumenkohl im Landkreis lebhaft gefragt, und die anspruchsvollen Pfirsiche finden immer wieder ihre Liebhaber. Das paßt eigentlich nicht zu unseren allgemeinen Lebensumständen. Es schreit geradezu nach einem D r u c k a u s g l e i c h — aber der kann in einem von Kontingenten und Zuteilungen freien Wirtschaftssystem nur vom Verbraucher selbst kommen, von seinem p e r s ö n l i c h e n E n t s c h l u ß, die sich bietenden Vorteile wahrzunehmen und den drohenden Belastungen soweit wie möglich auszuweichen. Ohne die übrigen preiserhöhenden Faktoren beiseiteschieben zu wollen, muß man feststellen, daß die Starrheit der Nachfrage nach gewissen Dingen, die nervöse Reaktion, die die Käufer gerade zu den Waren hintreibt, die im Preise anziehen, sehr maßgeblich an den Ereignissen beteiligt war und ist.

Eine wesentliche Feststellung

Es ist im Landkreis Grevenbroich häufig festgestellt worden, daß das Publikum — nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern — durch die Lehren der Vergangenheit konjunkturbewußt geworden sei und jede Veränderung in der wirtschaftlichen Atmosphäre überempfindlich registriere. Es wäre gut, wenn sich zu dieser modernen Eigenschaft auch wieder etwas von der alten „Marktbewußtheit" gesellte, die früher einmal die Hausfrauen bei ihrem Einkaufsgang dorthin lenkte, wo Jahreszeit und sonstige Umstände der täglichen Mark-und-Pfennig-Rechnung die besten Chancen boten.

Hannes schwang den Weinpokal



Grevenbroich. Der Verkehrsverein der Stadt Oberwesel am Rhein sandte der NGZ durch den dortigen Bürgermeister folgendes Schreiben zu: „Der zweite Oberweseler Weinmarkt wurde am vergangenen Wochenende von dem Oberweseler Weinmarktkönig 1948, Hannes Schöner aus Grevenbroich, eröffnet. Diese Vertretung war erforderlich, da der diesjährige Weinmarktkönig, ein Betriebsangehöriger der Opelwerke Rüsselsheim, zu diesem Weinmarkt nicht erscheinen konnte. Jedenfalls gewann sich Hannes I. mit seinen Reden, die er wie vor 2 Jahren jeweils mit „Ihr lieben goldigen Menschen!" einleitete, rasch wieder die Herzen aller Oberweseler. Insbesondere oblag es auch dem Weinmarktkönig 1948, die Weinhex Hanna zu betreuen."

Französische Äpfel ausgerollt

Internationale Verhandlungen zur Einstellung von Aepfelimporten

Grevenbroich. Die Preiszusammenbrüche auf den deutschen Obstmärkten haben die Bundesregierung zu schnellen und wirkungsvollen Maßnahmen veranlaßt. Nach Einstellung der italienischen Aepfelimporte wurden nun auch Verhandlungen mit Oesterreich und Dänemark aufgenommen. Gerade die Einfuhren aus Oesterreich könnten wegen der Grenznähe des Anbaugebietes mengenmäßig und preislich auch im Landkreis besonders störend wirken. In den zur Zeit mit der Schweiz laufenden Handelsvertragsverhandlungen wird die zeitweilige Aussetzung der Aepfelimporte nach dem Bundesgebiet ebenfalls angestrebt. Die ungarischen Lieferungen von Sommeräpfeln sind bereits termingemäß am 31. August abgelaufen. Auch mit Frankreich ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Einfuhr von Obst in das Bundesgebiet eingestellt wird. Die noch laufenden Einfuhrbewilligungen berechtigten zur zollamtlichen Abfertigung bei Aepfeln nur noch bis zum 3. September und bei dem übrigen Obst bis zum 10. September. In Zukunft wird Obst aus Frankreich nur noch im Rahmen von Kontingenten eingeführt werden. Für die Ernte 1950 ist ein Kontingent von 1 485 000 Dollar für Tafeltrauben und Obst ausgeschrieben worden, wobei jedoch Aepfeleinfuhren ausgeschlossen sind. Lediglich für Mostäpfel wurde ein Kontingent von einer Million Dollar ausgeschrieben. Die französischen und deutschen Sachverständigen stimmen darin überein, daß dieses Kontingent nicht ausgenutzt werden kann, da die Preise für deutsches Mostobst weit unter denen für französisches liegen. Die Verhandlungen über Obsteinfuhren aus Holland werden demnächst aufgenommen.

Kurz und bündig

Den Verletzungen erlegen

Dormagen. Der an einem Verkehrsunfall am 9. September beteiligte Radfahrer Josef Nix aus Dormagen ist am 12. September an den erlittenen Verletzungen verstorben.

Sie mußte ins Krankenhaus

Liedberg. Ein aus Richtung Giesenkirchen in Richtung Glehn fahrender Personenwagen wurde von einer aus einer Nebenstraße kommenden Radfahrerin seitlich angefahren. Die Radfahrerin erlitt Verletzungen und wurde in das Krankenhaus Glehn eingeliefert.

Eis und Feuer in Kapellen

Kapellen. Auf dem Kirmesplatz geriet die Verkaufsbude eines Speiseeishändlers in Brand. Der Brand wurde von Straßenpassanten bemerkt und konnte rechtzeitig gelöscht werden.

Von Jüchen nach Hannover

Jüchen. Der Gartenbauverein Jüchen hatte eine Versammlung, in der die Beschaffung von Saatgut für das nächste Frühjahr besprochen wurde. 2. Vorsitzender Franken will mit einem Händler aus Steinhausen nach Hannover und zur Lüneburger Heide zum Einkauf von Pflanzkartoffeln fahren. Ueber die Teilnahme an der Kreisleistungsschau konnte noch kein Beschluß gefaßt werden.

Pfiffiger Landwirt

Jüchen. Vor kurzer Zeit wurde einem Landwirt aus Herberath eine Kuh gestohlen. Alle Nachforschungen blieben zunächst erfolglos. Der bestohlene Bauer hatte eine gute Idee: er fuhr zum Schlachthof nach Rheydt — und was niemand erwartet hätte, trat ein. Schon in der zweiten Box der großen Halle erkannte er seine Kuh wieder. So konnte auch der Täter ermittelt werden, der geständig ist. Auf die Frage, wer ihm bei diesem Diebstahl geholfen habe, erwiderte er: „Meine Frau." Nun werden sicherlich beide brummen müssen.

Zimmerbrand

Zons. In der Wohnung eines Kaufmanns in Zons brach ein Brand aus, der durch Ueberkochen eines mit Schweinefett gefüllten Tiegels verursacht wurde. Durch unsachgemäßes Löschen des brennenden Fettes mit Wasser geriet das Fett in die Küche und setzte sie in Brand. Der Brand konnte von einigen in der Nähe arbeitenden Personen gelöscht werden. Außer einigen Einrichtungsgegenständen, die Schaden erlitten, hat es verhältnismäßig gut gegangen.

Kalk übern Gartenzaun

Neukirchen ist um eine tolle Sensation gekommen: aus dem Anzugstoff, der als Pfand für 75 Mark hinterlassen wurde, werden keine Aufnehmer gemacht. Trotz Abgabe eines falschen Namens, trotz Hinterlassung eines minderwertigen Anzugstoffes als Pfand, trotz Mitnahme von guten 75 D-Märkelchen als Vorschuß stellte sich der Zuckerlieferant wieder in Neukirchen ein, um pünktlich die spätkirmesfeiernden Neukirchener mit dem begehrten süßen Stoff zu versehen.

Die Zuckergeschichte kam im Dunstkreis des Zapfhahnes aufs Tapet. Der Kaufmann selbst soll sein eigenes Leid nicht haben schweigen können, nachdem eine dreisternige Pulle ohne übermäßige Staubentwicklung ihr aromatisches Leben hat aushauchen müssen. Diese verdauliche Tat hat vielleicht die Zuckergeschichte erst an die Oeffentlichkeit gebracht. Welches Wahrheitsministerium soll jetzt feststellen, was an der Geschichte Dichtung und Wahrheit ist?

Rollmöpse werden vertilgt, wenn das seelische Gleichgewicht gelitten hat. Das scheint bei dem Mann mit dem Stoff auch der Fall gewesen zu sein, denn sonst hätte er bei dem Zuckerangebot keinen f a l s c h e n Namen angegeben. Zucker hin und Zucker her. Jedenfalls soll Neukirchen zur Kirmes Zucker in ausreichender Menge gehabt haben, ob schwarz oder weiß, ob weiß oder schwarz — aber lassen wir das: Begriffsverwirrung schadet nur.

Filmgesichter

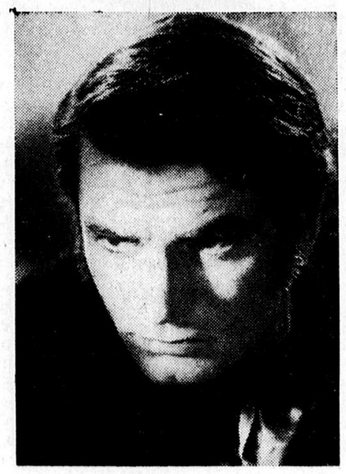


Foto: RKO

Laurence Olivier

Laurence Olivier, der heute zu den stärksten Potenzen des internationalen Filmschaffens zählt, ist über das Theater zum Film gelangt und trotz größter Erfolge in den Ateliers von Hollywood und denen seiner englischen Heimat der Bühne treu geblieben. Zusammen mit Ralph Richardson leitet er das berühmte „Old Vic" in London.

Laurence Olivier wurde 1907 als Sohn eines Pfarrers der anglikanischen Kirche geboren. Die große Musikalität und künstlerische Begabung des jungen Laurence fielen bald auf; er besuchte eine Chorschule und wurde zum „Star" der Theateraufführungen seiner Schule. Schon als Kind stand es für ihn fest, zur Bühne zu gehen, und niemand hinderte ihn daran. 1928, als Einundzwanzigjähriger, hatte er in London bereits einen Namen. Dann ging er nach Hollywood, aber die Hochburg des Films ergab sich nicht beim ersten Ansturm. Er kehrte nach England zurück und erzielte 1937 im „Old Vic" als Hamlet den entscheidenden Triumph seiner Schauspielkunst. Damals faßte er den Entschluß, Shakespeares-Dramen bei wörtlicher Uebernahme des Textes zu verfilmen. Noch während des Krieges entstand „Heinrich V.", dem 1949 der „Hamlet" folgte. Beide Werke waren starke künstlerische Erfolge für den Regisseur und Schauspieler Laurence Olivier

William Wyler, der Regisseur so berühmter Filme wie „Die besten Jahre unseres Lebens" und „Die Erbin" hat jetzt in Hollywood mit Laurence Olivier und Merle Oberon in den Hauptrollen den vielgelesenen Roman „Stürmische Höhen" („Wuthering Heights") von Emily Bronte für die RKO verfilmt.



Maureen O'Hara

Zeichnung RKO / Rehak

Die Rothaarigen

Es geht jetzt um die Rothaarigen. In Hollywood natürlich. Man hat festgestellt, daß der meist blasse Teint der Rothaarigen in seinem Kontrast zum Rot der Haare Wunderwirkungen im Farbfilm ergibt. Dort, wo die Tönung nicht ganz den Wünschen des Kameramannes entspricht, weiß man mit Leichtigkeit nachzuhelfen. Tatsache ist aber, daß ein gewisser Fluch, der einst auf Rotbeschopften lastete, genommen ist. Sappho, Salome, Kleopatra seien um ihres roten Haares willen unwiderstehlich gewesen, sagen die Historiker. Katherine Hepburn, Myrna Loy, Ginger Rogers, Clara Bow und Janet Gaynor machten unter dieser Farbschattierung ihre Karriere.

So konnte man es eigentlich dem elfenhaftzierlichen Wesen der jungen Maureen O'Hara voraussagen, daß es nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in der väterlichen Hutmanufaktur des Herrn Papa in Irland sein Lebensmilieu sehen würde, sondern auf den weiten Bühnen, die eine große Welt bedeuten.

Wenn man von Irland zu Maureen O'Hara spricht, erobert man im Nu ihr Herz, denn sie ist eine Irin, auch wenn sie jetzt glücklich mit ihrem Mann, dem Produzenten Will Price, in Hollywood lebt. Doch sie zogen sich ganz zurück, hausen abseits der lärmenden Hollywood Boulevards und jenseits der Nachtklubs und rauschenden Feste. „Ich bin nun mal hoffnungslos bürgerlich", sagt Maureen jedem frank und frei. Dieses Freie ist einer ihrer Hauptwesenszüge, sie ist imstande, einem alles zu sagen, ja vielleicht verprellt sie sich damit oft die Menschen.

In Neuß sehen wir sie jetzt in dem Centfox-Film „Belvedere räumt auf", einem an überraschenden Einfällen reichen Lustspiel.

Wir blenden auf

So etwas nannte man: Herrliche Zeiten

In Neuß läuft heute der neue Comedia-Film „Herrliche Zeiten" an, der einen interessanten Querschnitt durch die Weltgeschichte des letzten halben Jahrhunderts vermittelt.

Als das 20. Jahrhundert begann, verkündete Kaiser Wilhelm II. in stolzer Herrscherpose seinen gläubigen Untertanen: „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen!" Wie diese in Wirklichkeit aussahen, wissen wir heute alle. Zwei Weltkriege mit allen ihren Begleiterscheinungen und Folgen wie Arbeitslosigkeit, Geldentwertung, Hunger, Not und Wohnungselend haben selbst die größten Optimisten unter uns ernüchtert. Trotzdem gibt es schon wieder genug Leute, die die Tatsachen zu vergessen beginnen, welche diese katastrophale Entwicklung verschuldet haben. Es ist daher ganz gut, wenn uns einmal im Film gezeigt wird, wie die „herrlichen Zeiten" eigentlich zustande kamen.

Im Berliner Filmarchiv von Albert Fidelius haben Günther Neumann und Alf Teichs das Material entdeckt, das sie in ihrem Werk verwertet haben. Es handelt sich dabei um Aufnahmen aus Kultur-, Spiel- und Trickfilmen, vor allem aber natürlich Wochenschauen in einer Gesamtlänge von nicht weniger als 15 000 Filmmetern von denen nur 2500 Meter ausgewählt wurden. Nach mühsamer Instandsetzung der alten Bildstreifen, die natürlich keineswegs vorführungsbereit waren, gelang es, ein Dokument unserer Zeit herzustellen, das auf der Kinoleinwand wie eine einzige, große Tragikomödie wirkt. Seine „Hauptdarsteller" sind u. a. König Ludwig III. von Bayern, Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Joseph, Friedrich Ebert, Gustav Stresemann, Karl Liebknecht, Paul von Hindenburg, Greta Garbo, Hans Albers, Charlie Chaplin, Harald Lloyd, Pola Negri, Graf Zeppelin, Ernst Udet, Enrico Caruso, Anna Pawlowa und Bernhard Shaw. Doch auch Adolf Hitler, Winston Churchill, Benito Mussolini, Franklin Roosevelt und Josef Stalin treten in diesem großen „Welttheater" auf, das sich häufig wahrhaft zwerchfellerschütternd auswirkt, obwohl es uns eigentlich, wenn man die tragischen Folgen der Ereignisse von 1900 bis 1950 bedenkt, zu Tränen rühren müßte.

Glänzend ist besonders Willi Fritsch als deutscher „Muschkote", in dem sich der unerschütterliche Glaube an die kommenden „herrlichen Zeiten" und die Zukunft des Vaterlandes personifiziert. Nicht minder interessant sind weitere bekannte Stars wie Hans Albers, Rudolf Forster und Werner Krauß als blutjunge Anfänger vor der Filmkamera oder auf den „Brettern, die die Welt bedeuten". Wilhelm II., Hitler und Mussolini auf der Höhe ihrer Macht rufen dagegen in uns peinliche Erinnerungen wach, die wir gerne vergäßen.

Die Kameramänner, genialste Schauspieler und Regisseure der ganzen Welt haben an diesem Dokumentarfilm mitgewirkt, ohne dies allerdings zu wissen. Wie mag wohl eine etwaige Fortsetzung dieses Bildstreifens aussehen, die den weiteren Verlauf der Weltgeschichte von 1950 bis 2000 behandelt?

Tanzende, dirigierende Stars

Marius Goring und Esmond Knight verbrachten mehrere Tage damit, Sir Thomas Beecham beim Dirigieren zu beobachten und sich von ihm in die elementarsten Begriffe des Dirigierens einweihen zu lassen, da sie in dem Farbfilm „Die roten Schuhe" das Orchester zu leiten hatten. Mit ganz besonders regem Interesse war der Musikenthusiast Marius Goring bei der Sache, der nach den Aufnahmen meinte: „Wenn ich nicht Filmschauspieler wäre, möchte ich wohl Dirigent sein."



Moira Shearer, die große Tänzerin, in einer der bezaubernden Tanzszenen des großen Farbfilms „Die roten Schuhe".

J. Arthur Rank Organisation

Verachtet mir den Raben nicht

Nur weil sein Federkleid so schwarz wie Kohle ist, nur wegen seiner rauhen Krächz-Stimme hat das Märchen den Raben mitsamt seiner Base, der Krähe, in das Gesinde des Satans eingereiht. Es macht ihn zum Handlanger von Adepten verbotener Zauberkünste, von Negromaten, die mit seinen Federn und mit seinem Blute ihren Pakt mit der Hölle unterzeichnen. Den Raben, der meist schwarmweise in Massen erscheint, verteufelte der Volksmund zu einem Aasjäger des Schlachtfeldes und des Hochgerichts. Ein Nachfahre aus dieser Sippe von Galgenvögeln, die in der Walpurgisnacht mit Hexen und Dämonen auf dem Rabenstein umhergeistern, ist Christian Morgensterns Rabe Ralf, der — will-will-hu-hu — der unholdischen Nebelfrau begegnet und schließlich sein grausiges Ende findet.

Schon das indische Märchen, das allen Tieren, sogar den Flöhen und Wanzen, von Herzen zugetan ist, hat auch den Raben rehabilitiert, hat im Respekt verschafft, indem es ihm prophetische Gaben zuwies und ihn zu einem treufreundlichen Berater der Menschen machte. In dieser Eigenschaft erscheint er in den Märchen von 1001 Nacht. Von hier aus gelangte er in den von der RKO geschaffenen Farbfilm über die abenteuerlichen Reisen des „Sindbad des Seefahrers", des arabischen Odysseus. Als gewissenhafter Liebesbote weist der Rabe Sindbad durch ein Labyrinth von Gängen den Weg zu der bezaubernd schönen Shireen. Als Warner umkreist er auf weitem Meere Sindbads Schiff bei dessen gefährlicher Fahrt nach einer sagenhaften Schatzinsel. Da ist der Rabe eine so wichtige Figur, daß er eigentlich verdient hätte, auf der Liste der Darsteller in Persona zu figurieren, als ein ehrwürdiger Senior, dem schon Horaz ein urväterhaftes Alter beigelegt hat. Auch bei Matthias Claudius, der von dem Mond bezeugt, er sei „alt wie ein Rabe", erscheint der schwarze Vogel als ein Urnachtwesen. Mythologisch beglaubigt durch seine Vettern Muninn und Huginn, jene Adjutanten Wotans, die als hurtige Boten dem Göttervater aus allen vier Weltgegenden Neuigkeiten zutragen.





Sindbad ist auf Zehenspitzen in den Palast des Emirs eingedrungen, wo er die schöne Shireen vermutet. Er hat kaum das Tor durchschritten, als die Falle hinter ihm zuschlägt.

Douglas Fairbanks jr. in dem RKO-Farbfilm „SINDBAD DER SEEFAHRER". Maureen O'Hara und Walter Slezak spielen weitere Hauptrollen dieses Films, der ein abenteuerliches Kapitel aus „1001 Nacht" erzählt.



Die Frau zwischen zwei Männern. Moira Shearer zwischen ihrem Gatten (links Marius Goring) und dem fanatischen Tanzimpresario Lermontov (Anton Walbrook — Adolf Wohlbrück). Eine Szene aus dem großen Farbfilm „Die roten Schuhe".

J. Arthur Rank Organisation

Filmgeflüster

Der Film „Der Verteidiger hat das Wort", der während des Krieges unter der künstlerischen Oberleitung von Heinrich George entstanden ist, ist jetzt nochmals — erstmalig nach dem Kriege — in Westdeutschland angelaufen. In diesem ungewöhnlichen Film, der in der ersten Reihe hervorragender Filmschöpfungen steht, spielt Heinrich George, der große Menschendarsteller des deutschen Films und der deutschen Bühne, der unmittelbar nach Kriegsende verstarb, auch die Hauptrolle.

Regisseur Charles Frend beendete in diesen Tagen die Aufnahmen zu dem Film „The Magnet", der zum größten Teil in Außenaufnahmen in New Brighton, Wallasey und Liverpool gedreht wurde. In diesem Film spielen Stephen Murray und Kay Walsh die Hauptrollen. Das Drehbuch zu diesem Film stammt aus der Feder T. E. B. Clarkes, des Autors des sensationellen Kriminalfilms „Die blaue Lampe" (The Blue Lamp), der jetzt wieder an einem neuen Drehbuch zu dem Film „The Lavender Hill Mob", der Anfang September in den Ealing Studios ins Atelier gehen soll. „Tibby" Clarkes Liebe für Kriminalstoffe ist leicht zu erklären, hat er doch, bevor er sich schriftstellerisch betätigte, längere Zeit führende Stellungen bei der Polizei bekleidet.

Kokoschka-Ausstellung in München

Dreizehn Jahre, nachdem Oskar Kokoschka an prominenter Stelle im NS-Haus der deutschen Kunst als „Entarteter" angeprangert wurde, haben unermüdliche Freunde eine Ausstellung an gleicher Stelle zusammengetragen, die einen in dieser Fülle und Auswahl unbekannten Querschnitt durch das Werk des jetzt in England und in Salzburg lebenden Meisters vermittelt.

Ein Arbeitsausschuß, dem neben dem Generalsekretär der ständigen Kultusministerkonferenz der Länder, Ministerialrat Dr. W. Keim, und dem Münchener Amerika-Haus-Direktor Mr. Stefan P. Munsing Experten wie Dr. Ludwig Grote, Dr. Eberhard Hanfstaengl und Professor Dr. Carl Georg Heise angehören, wählte unter den größten Schwierigkeiten 85 Bilder und über 150 graphische Blätter aus in- und ausländischen, staatlichen und privaten Sammlungen aus, die den Weg Kokoschkas zwischen 1907 und 1950 widerspiegeln.

So spannt sich für den Besucher der Bogen des Werkes von den frühen noch kaum aus dem Dunkel erlösten Bildern wie „Ritter, Tod und Engel" über die Porträts aus seiner Sturmzeit, die beinahe farbenfrohen mächtigen Landschaftsbilder der Nachweltkriegsjahre (Dresdner Neustadt), die verwirrend üppigen Venedig-Bilder bis zu den letzten Porträts und Landschaften, die unwillkürlich den Namen El Greco hervorrufen. Aber gerade diese große Schau zeigt das Wesentliche auf, das bei Kokoschka immer, im größten Gemälde und in der flüchtigsten Lithographie, mitschwingt: das Ringen eines wunden, wachen Künstlers um die Gesichter seiner Zeit. Die Menschen, die er porträtiert, haben immer „aufgerissene" Gesichter. Sie sind ausgeleuchtet, zerlegt bis in ihre letzte Gehirnfaser. Auch die Landschaften gewinnen menschliche Züge, sie leben gleichsam wie versteinerte Menschen. Ein Münchener Kritiker schrieb über ihn: „Er hat den Röntgenblick, aber nicht nur für die Knochen der Materie, sondern fürs Astrale."

Oskar Kokoschka hat sein Leben lang im Widerstreit der Meinungen gestanden. Als seine erste Ausstellung in Wien ein Furore erzeugte, kam er 1910 zum Kreis des „Sturm" von Herwarth Walden. Paul Cassirer stellte ihn in Berlin aus, das Folkwang-Museum führte ihn in Westdeutschland ein, und zwei Jahre später stand er schon im Mittelpunkt der Blauen-Reiter-Ausstellung in München. Im Weltkrieg wurde er schwer verwundet; die ersten Nachkriegsjahre verbrachte er als Professor in Dresden. Der Erfolg, die Anerkennung, der Ruhm schienen auf ihn zu warten. Da brach er urplötzlich, ohne jede Ankündigung, seine Zelte ab und begann ein jahrelanges Nomadenleben. In diesen Jahren, 1931, fand in Mannheim die bisher größte Kokoschka-Ausstellung statt. Kokoschka versuchte sich in Wien niederzulassen, ging dann nach Prag, 1938 nach London. Die Nationalsozialisten diffamierten ihn und verurteilten ihn — in absentia — zum Tode. Aber sein Werk wuchs in all den Jahren der Wanderschaft und der Verfolgung in Breite und Tiefe.

Heute wird er als „der Zenith des Expressionismus", als eine der „ganz großen Erfüllungen unserer Zeit" und als „ein Zeugnis von dem ungebrochenen malerischen Genius des Abendlandes" gefeiert.

Die Münchner Ausstellung und der prachtvolle Kokoschka-Katalog, den Mr. Munsing entwarf und Dr. Grote bearbeitete, werden dazu beitragen, ihn aus der Vergessenheit zu entreißen, mit der ihn das Dritte Reich jedenfalls geistig zu liquidieren suchte.

Die Verantwortung des Apothekers

Papst Pius XII. ging in einer Ansprache vor dem Kongreß katholischer Apotheker in erster Linie auf die Bedeutung ihrer beruflichen Pflichten ein und führte u. a. aus:

„Um die Intensität und den Wert eurer Arbeit in den Augen der Nichtfachleute vollends zu verschleiern, vermittelt die außerordentliche Entwicklung, die die Therapeutik durch die Spezialmittel erfahren hat, den sehr ungerechtfertigten Eindruck, daß das Geschäftemachen, wenn nicht den einzigen, so doch den ersten Platz in eurem Beruf einnimmt. Trotzdem ist anzuerkennen, daß sehr viele von euch in hervorragender Weise zur Entdeckung und Vervollkommnung dieser Spezialmittel beigetragen haben. Der Bereich eures eigentlichen Berufes geht jedoch über dieses beschränkte Gebiet hinaus. Trotz allem haben die Anfertigungen der ärztlichen Rezepte diesen Mitteln nicht ganz das Feld geräumt, besonders bei den heikelsten Kuren, und in sehr vielen Fällen, z. B. bei schweren chirurgischen Operationen, erfordern die Vorbereitungen der Asepsis, der Antisepsis, der Narkose und der Anästhesie von euch die größte Sorgfalt.

Es genügt, nur einen Augenblick an die Folgen des kleinsten Irrtums zu denken, nicht allein hinsichtlich der Substanz, sondern auch mit Bezug auf die Qualität, die Dosierung und die Wirkung, um die Verantwortung zu ahnen, die auf euch lastet. Wer also würde es wagen, sie auf sich zu nehmen, ohne sich vorher durch Studium und praktische Erfahrung auf dem Gebiet der Physik, Chemie, Botanik, Biologie, deren Reichweite und Schwierigkeiten nur wenige Menschen ahnen, darauf vorzubereiten? Diese Verantwortung wird noch drückender durch die Tatsache, daß eure Aufmerksamkeit nicht einen Augenblick nachlassen darf, daß ihr sie über eure eigenen Handlungen hinaus auf eure Mitarbeiter, Gehilfen und Schüler ausdehnen müßt, weil der Apotheker — wenn er auch Hilfe haben kann und soll — nicht das Recht hat, sich auf jemanden zu verlassen."

Nach diesen Ausführungen ging der Hl. Vater auf die moralische Verantwortung des Apothekers ein und sagte:

„Eure Verantwortung geht noch weiter. Neben ihrer technischen Seite, der glücklichen oder unheilvollen Wirkung der Heilmittel hat sie auch einen moralischen Aspekt, der heute durch die Abweichungen und Verirrungen der Gewissen größere Bedeutung hat als je zuvor.

Zuweilen müßt ihr gegen die Belästigung, den Druck und die Forderungen der Kunden ankämpfen, die zu euch ihre Zuflucht nehmen, um euch zu Mitschuldigen ihrer verbrecherischen Absichten zu machen. Nun aber wißt ihr, daß ihr, wenn ein Mittel durch seine Natur oder durch die Absicht des Patienten unzweifelhaft zu einem strafbaren Zweck bestimmt ist, unter keinem Vorwand und auf kein Bitten hin an diesen Angriffen gegen das Leben oder die Unverletzlichkeit der Individuen, gegen die Vermehrung oder die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen teilhaben dürft. Ihr sollt im Gegenteil eure Bestrebungen vereinen, um die Auffassungen wieder der katholischen Lehre und Moral zuzuführen, die mit der Autorität der Religion nur die Lehre der Vernunft und der Moral der einfachen Anständigkeit verkünden."

Die Jugendgilde

Das Landesjugendpfarramt in Hannover hatte Abgeordnete der verschiedenen Parteien des niedersächsischen Landtages zu einer ersten internationalen Besprechung eingeladen, um sie mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der „Niedersächsischen Arbeitsgemeinschaft Jugendgilde" bekanntzumachen. Der Entwurf schlägt vor, durch die Schaffung von Jugendgilden solchen Jugendlichen, die noch in keinem Lehr- oder Arbeitsverhältnis stehen, eine Möglichkeit zur Ueberbrückung der Zeit ihrer Berufslosigkeit in einer Erziehungsgemeinschaft zu geben. Zu diesem Zweck sollen auf völlig freiwilliger Grundlage Gilden gebildet werden, die in der Regel nicht mehr als 20 Teilnehmer haben, sich weitgehend selbst verwalten und nur Arbeiten in Angriff nehmen, die als gemeinnützig und für die Jugend förderlich anerkannt sind. Vom Staat werden Mittel zur Unterbringung, Ausbildung und Versorgung der Gilden erwartet.

Die anwesenden Parteivertreter äußerten sich zustimmend über den Entwurf, der nach nochmaliger Ueberarbeitung und Beratung in den Jugendverbänden dem Landtag zugeleitet werden soll.

Wallraf-Richartz-Museum Köln

Nachdem die stadtgeschichtliche Ausstellung im Kölner Staatenhaus beendet ist, sind die Meisterwerke der Altkölner Malerei wieder in die Alte Universität zurückgeführt und in die Ausstellung „Meisterwerke europäischer Malerei", vermehrt durch bedeutende Stücke aus dem Museumsdepot, neu eingeordnet worden. Die Ausstellung in der Alten Universität zeigt somit die schönsten und bedeutendsten Kunstwerke, die das Wallraf-Richartz-Museum auf dem Gebiete der mittelalterlichen und barocken Kunst besitzt. „Die Madonna mit der Wickenblüte", „Die Madonna im Rosenhag" von Stefan Lochner, die großen Altarwerke aus der Spätzeit der Kölner Malerschule, vom Meister des Marienlebens, der Georgslegende, der Ursulalegende und des Bartholomäus-Altares verleihen den Ausstellungsräumen in der Alten Universität einen besonderen Glanz.

Hauptwerke des flämischen und romanischen Barocks, darunter Gemälde von Jordaens, van Dyck, Lorrain, Tiepolo und Piazetta und die wertvollen Gemälde der holländischen Schule, darunter das späte Selbstbildnis von Rembrandt, füllen die übrigen Räume der Ausstellung. Damit kann das Wallraf-Richartz-Museum an einem Ausschnitt seines wertvollen Besitzes wieder einmal seine überlokale Bedeutung als Kunststätte zeigen.

Die Insel der Entscheidung

Vor der größten Offensive der modernen chinesischen Geschichte

Nicht Korea, sondern Formosa, die letzte Bastion des nationalchinesischen Regimes, ist gegenwärtig das heißeste unter den vielen Eisen, die im Feuer der kommunistischen Aggression im Fernen Osten glühen. Die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen dem State Department und General Mac Arthur, der wie die meisten amerikanischen Militärs „den unversenkbaren Flugzeugträger" unmittelbar in die strategische Riegelstellung von Alaska bis Malaya einordnen möchte, haben gezeigt, daß man die Bedeutung dieser Position nicht unterschätzt. Neben einflußreichen Washingtoner Diplomaten widersetzt sich vor allem Großbritannien einer bedingungslosen Unterstützung Tschiangkaischeks, weil damit ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und dem roten Reich der Mitte unabwendbar schiene, der dann China vollends in die Arme Stalins triebe. Formosa ist zur Insel der Entscheidung geworden.

Ein Kompromiß zwischen den Gegensätzen im westlichen Lager bietet sich anscheinend mit der „Bewegung für ein freies Formosa" an, die von dem in den USA erzogenen Ingenieur Thomas Liao propagiert wird. Er behauptet, unter seinen Landsleuten bereits eine Anhängerschaft von einer halben Million zu besitzen. Seine Anerkennung — vorläufig arbeitet sein Büro in Tokio — werde ihm weiteren Zulauf sichern. Doch abgesehen davon, daß auch dagegen England seine Bedenken angemeldet hat, ist Mao nicht gewillt, auf dieses Gebiet zu verzichten. Die militärischen Realitäten können mit dieser Lösung jedenfalls nicht aus der Welt geschafft werden.

Mao trainiert für Tag X

Der letzte Stichtag, den die Geheimdienste der Westmächte für die Invasion vom Festland meldeten, war der 29. Juli. Aber es erfolgten seitdem nur kleine Landungsmanöver auf den winzigen, zum Teil gar nicht besetzten Eilanden der Fukien- und Matsu-Gruppe, die in der 200 bis 250 Kilometer breiten Wasserstraße liegen. Mittlerweile fährt der Kommandeur der 3. rotchinesischen Feldarmee, General Chen Yi, fort, in der Schanghai- und Hangtschau-Bai seine Soldaten auf etwa fünftausend motorisierten Dschunken und Sampans seefest zu machen. Insgesamt soll er für diese „größte Offensive der modernen chinesischen Geschichte", deren Vorbereitungen Tschiangkaischek durch Luftangriffe zu stören suchte, über eine halbe Million Mann und über etwa vierhundert Flugzeuge sowjetischer Baumuster verfügen. Entlang der Küste sind dreißig neue Flugbasen ausgebaut worden, die durch ein Radarnetz gesichert sind.

Im idyllischen Ts'ao-schan, einem von den Japanern erbauten Kurort, wartet Tschiangkaischek auf seine Stunde. Die Tage, da unweit seiner scharf bewachten Villa dauernd eine Maschine für die Flucht bereitstehen mußte, sind vorüber. Seit Ausbruch des Korea-Konfliktes kreuzt die 7. amerikanische Flotte in den Gewässern Taiwans — das ist der chinesische Name für Formosa —, und MacArthur konnte einer gemeinsamen Besprechung nicht aus dem Wege gehen. Kein Wunder also, daß man heute in der Hauptstadt Taipeh schon wieder voll Zuversicht die Rückkehr in die verlorenen Festlandprovinzen diskutiert.

750000 Mann

Einen Feind, so heißt ein Bonmot, das unter der Million der chinesischen Flüchtlinge die Runde macht, hätten die Verteidiger schon vernichtend geschlagen. General Sun Li-Yen, der als einer der fähigsten Köpfe der Armee mit dem Oberbefehl betraut wurde, hat nämlich seinen Kommandeuren, die oftmals für nur auf dem Papier existierende Divisionen Sold und Verpflegung bezogen, ihre Geldquellen verschüttet. Jeder Soldat muß bei der Löhnung einen Lichtbildausweis vorzeigen. Wer sich der Zusammenarbeit mit den Kommunisten nur verdächtig macht, hat keinen Pardon zu erwarten.

Aber auch sonst haben die Verteidiger die Gnadenfrist, die Mao ihnen gewähren mußte, nicht ungenutzt gelassen. Nicht weniger als 750 000 Mann stehen unter Waffen, dazu kommen einige hundert Flugzeuge und eine kleine, aber schlagkräftige Flotte aus Kanonenbooten und Zerstörern. Nach dem Urteil amerikanischer Experten ist ihre Ausrüstung und Organisation so gut wie nie zuvor. Zudem wurde das von den Japanern angelegte Verkehrsnetz weiter ausgebaut, das tiefgestaffelte Bunkersystem verdichtet. Taiwan wird den Kommunisten eine harte Nuß zu knacken geben.

Partisanen unbedeutend

Daß es ihnen wie eine reife Frucht durch die „Eroberung von innen" in den Schoß fallen könnte, wagen selbst eingeschworene Pessimisten nicht mehr zu behaupten. Wohl ertragen die Eingeborenen, die nach ihrem Volkstum weder zu den Japanern noch zu den Chinesen gehören, die Besatzung des Kuomintang-Regimes nur mit Widerwillen. Doch die Untergrundbewegung beschränkt sich auf vereinzelte Sabotageakte in den Städten, und nur aus den grünen Hügelwäldern, die der Insel ihren Namen „die Schöne" eingetragen haben, stoßen zuweilen Partisanengruppen bis zur Küste vor.

Tatsächlich ist auch in die früher wegen ihrer Bestechlichkeit berüchtigte chinesische Bürokratie ein anderer Geist eingekehrt. Der in Amerika ausgebildete Gouverneur K. C. Wu Kuocheng, ehemals Bürgermeister von Tschungking und Schanghai, hat überall eingeborene Teiwanesen als Beamte angestellt. Unter den reichen chinesischen Flüchtlingen, die er mit hohen Steuern belegte, hat er nicht viele Freunde. Dafür aber befreite er die Eingesessenen von den drückenden Abgaben, die oft drei Viertel der Ernte ausmachten, und führte stattdessen eine Art „Eisernes Sparen" ein.

Hörnerblasen

Der größte Schlag gegen die kommunistische Wühlarbeit aber war die Bodenreform, die sonst überall in Asien das Paradestück der volksdemokratischen Versprechungen bildet. Der Gouverneur hat nicht umsonst mit Tschou En-lai, dem Außenminister Mao Tse-tungs, auf einer Schulbank gesessen, der damals schon ein begeisterter Anhänger Lenins war. Uebrigens hassen die Taiwanesen den Kommunismus ebensosehr wie die Gefolgsleute Tschiangkaischeks; und noch mehr, weil die Invasionsarmee von dem gleichen Chen Yi befehligt wird, der 1947 von der Kuomintang nach einer Massenexekution, die er gegen aufständische Taiwanesen befohlen hatte, seines Postens als Statthalter der Insel enthoben werden mußte.

Auf Formosa würden noch immer nach alter chinesischer Tradition Intrigen gesponnen, so faßte kürzlich ein Amerikaner seine Eindrücke zusammen, doch mit der gleichen Hartnäckigkeit ziehe man die Stacheldrahtverhaue an den sandigen Küsten, wo unter Hörnerblasen die Verteidiger ihre Uebungen abhalten.

Auf der grünen Wiese

Durch die Entdeckung eines neuen Vitamins glauben amerikanische Wissenschaftler die Ernährung der Menschheit vorerst gesichert. Es handelt sich, wie einem Bericht des Biochemikers Dr. Stephan Ausbacher zu entnehmen ist, um ein APF (Animal Protein Factor) genanntes Vitamin, das vor allem in Leber, Milch, Fischen und Eiern enthalten ist und bislang mit dem Vitamin B 12, einem wirksamen Mittel zur Bekämpfung von Blutarmut, identifiziert wurde.

Der amerikanische Experte, der in einem großen Unternehmen tätig ist, das tierische Futtermittel aus den Abfällen von Brauereien und Soja-Pflanzungen produziert, stellte in langjähriger praktischer Betätigung fest, daß diese faulenden Abfälle nahrhafter sind als alle üblichen Futtermittel. Bei näherer Untersuchung fand Dr. Ansbacher schließlich Bakterien, die das Pflanzen-Eiweiß, vor allem öliges Sojabohnen-Mehl, zersetzen und das APF, den tierischen Eiweiß-Faktor, produzieren. Im ersten Magen pflanzenfressender Widerkäuer konnte Ansbacher einen ähnlichen Prozeß feststellen.

Damit kommt er zu dem Schluß, daß die Menschheit, wenn dieser merkwürdige Vorgang erst synthetisch durchgeführt werden kann, allgemein zur vegetarischen Ernährung (lies: Gras- und Grünnahrung) übergehen könne und ihre Ernährung dann kein Problem mehr darstellen werde.

Suche nach versteckten Atombomben

Das transkontinentale Sicherheitsproblem in USA

„Safety first — zuerst die Sicherheit!" auf dieses alte amerikanische Wort hat man sich im Weißen Haus mit Geschwindigkeit wieder besonnen, seitdem der Koreakonflikt den Wert dieses Faktors der Politik eindeutig demonstriert hat. Was man teilweise mit Unbekümmertheit vernachlässigt hat, wird nun in aller Eile nachgeholt. Das fängt in Washington mit dem Einbau „elektrischer Augen" und anderer Alarm- und Schutzvorrichtungen in den Regierungsgebäuden an und hört mit dem Flugtransport wirksamer Panzerabwehrwaffen zum Kriegsschauplatz auf. Dazwischen liegen viele Stationen, so zum Beispiel die amerikanischen Häfen, deren Behörden das Einschmuggeln russischer Atombomben auf Schiffen befürchten. In New York müssen 60 Beamte das Aus- und Einladen von nicht weniger als 135 Schiffen pro Tag überwachen. Dabei sollen sie auch nach versteckten Atombomben suchen, zumeist noch ohne „Geiger-Zähler", von denen dem Zoll nur ganz wenige Exemplare zur Verfügung stehen. Als Kuriosum mag in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß das erste auf A-Bomben untersuchte Schiff in San Franzisko der deutsche Frachter „Minerva" war.

Groß geschrieben wird das Wort „safety" auch bei der amerikanischen Militärdelegation in Formosa. Hier erwartet man, wenn auch nicht von Tag zu Tag, so doch von Woche zu Woche eine Aktion der rotchinesischen Truppen. Man weiß, daß der chinesische Stalin an modernen Schiffen nur ein paar kleine gepanzerte Fahrzeuge besitzt, mit denen sich niemals eine Invasion durchführen läßt. Aber er verfügt über fünf- bis sechstausend bewaffnete Dschunken, die mit russischen MGs, kleinkalibriger automatischer Flak, 10-cm-Geschützen und leichten Minenwerfern ausgerüstet sind. Diese alten Fahrzeuge segeln schnell und unheimlich still, und wenn sie massiert angreifen, so ist es durchaus möglich, daß die Hälfte im Feuer der amerikanischen Schiffsartillerie Dewey Strubles absackt, die andere Hälfte jedoch nach dem alten Mümmelmannrezept (Augen zu und durchgeprescht) den Strand erreicht. Gegen Hornissenschwärme vermögen auch Drillingstürme nicht allzuviel!

Diese Erfahrung und die Tatsache, daß die chinesischen Kommunisten in Schanghai schon politische Schulungskurse durchführen, in denen die künftigen Verwaltungsbeamten und Parteifunktionäre für Formosa auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, hat die Amerikaner veranlaßt, mit Tschiangkaischek ein ernstes Wort zu reden. Seine korrupte und reaktionäre Kuomintang-Partei hat nicht die geringste ideologische Anziehungskraft für die Chinesen, die auf der Insel das alte Regime unter Umständen zu verteidigen gewillt sind. Der übereifrige Tschiang hat das so aufgefaßt, daß er jetzt eine Säuberungsaktion seiner Partei nach sowjetischem Vorbild startete — der Erfolg war katastrophal. Die entlassenen Parteiführer meuterten, intrigierten oder taten sich mit den roten Formosapartisanen zusammen, die auf der Insel nur auf die Landung Maotse warten, um loszuschlagen.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

16. Fortsetzung

Der Sanitäter, der ihn trug, fauchte über die Verzögerung; er hatte noch viele andere außer Hokus wegzubringen und fand, daß keine Veranlassung sei, sich so zu gebärden. Zum Wohle des Staates, zum Wohle des Staates, trommelte er auf die Fühler des Vogelfängers los.

Immer heimatlicher wurde die Straße den reich Beladenen. Jetzt drehten sie um die Königinnenwohnung herum, aus der der Duft leckerer Speisen: feiner Honig und süße, würzige Blattlausmilch, ihnen um die Nasen fächelte. In vornehmer Zurückgezogenheit sahen sie ihre große Königin sich den seligen Wonnen des Freßgelages hingeben; aber kein Neid ergriff den subalternen Schwarm. Er pries sich nur um so glücklicher ob seiner Arbeit und Mühe.

Endlich gelangte dann die Schar in die Tiefe hinab, wo die Ausstrahlungen von dem unterirdischen Ameisengetriebe wie aus einem Backofen emporwallten — hier unter dem Königinnenschloß, in den großen Vorratskellern würgten Kallus und seine Gehilfen die kleinen Drosseljungen aus.

Die Stadt Fuska

Ringsum im Walde lagen andere Ameisenvölker, und mehrere waren größer und mächtiger als Kallus. Aber sie lagen weit entfernt; viele Tagemärsche waren vonnöten, wollte man sie erreichen. Deshalb waren Kriege mit diesen Staaten nicht so häufig. Man begnügte sich damit, Gefangene zu machen, wenn man auf den weitschweifenden kühnen Sammelfahrten sich zufällig in den fremden Bezirken verirrte. — Man hatte genug zu überwinden!

In passenden Zwischenräumen tauchten immer neue Staaten auf, so gefahrvoll nahe, daß Nebenbuhlerschaft auf Grund der Arbeitsamkeit und Tatkraft der jungen Einwohner fühlbar wurde.

Wie entstanden diese?

So selbstverständlich: während des jährlichen Schwärmens der Völker plumpsten die bräutlichen Ameisenweibchen schwindlig und berauscht nieder, wo Wind und Zufall sie eben landen ließen. Da verbargen sie sich unter Steinen oder mürben Baumstümpfen, rissen in ihrer Verzweiflung über ihr Geschick, das ihnen gegen die glückstrunkene Himmelsfahrt kummervoll erschien, die trügerischen Schwingen ab, machten sich eine kleine Höhle und bereiteten sich aufs Sterben vor.

Keine Nahrung nahmen sie zu sich: in Einsamkeit und Dunkel blieben sie sitzen. Irgendwelche Arbeit hatten sie ja nie gekannt — und sie konnten auch nicht das geringste.

Wochenlang, ja monatelang warteten sie, halbkrank und dösig, auf den Todesschlaf. Inzwischen aber wuchsen die befruchteten Eier in ihrem Innern; die Ärmsten starben nicht, rückten einem ferneren Leben hingegen immer näher. Aus der mächtigen Flügelmuskulatur, die um ihre Brust gespannt lag, und die sie während dieser anhaltenden Ruhe nicht mehr in Gebrauch nahmen, sog ihr Organismus Nahrung und Kraft — durch ihren Flug zum Himmel waren sie nur inniger mit der Erde verbunden.

Eines Tages begriffen sie ihre seltsame Wandlung! Der schlanke Nymphenleib schwoll an, sie schleppten einen schweren, tropfenklaren Hinterleib, der die ganze kleine Höhlung ausfüllte und sie förmlich an die Erdkissen kettete, auf denen sie schliefen. Es riß und zerrte in allen Gelenken, im ganzen Körper; sie durften nicht länger schlummern, unablässig wurden sie aufgestört; sie hatten ein Gefühl, als sollten sie gesprengt werden.

Da legten sie kleine Haufen von Eiern; sie bewachten sie, brüteten sie fast aus — und als die Larven herausschlüpften, fütterten sie sie mit Honig, den sie aus ihrem eigenen Leibe auswürgten. Oftmals waren sie nahe daran, einzugehen, und viele von ihnen hielten die Qualen auch nicht aus, wurden wieder zu Erde mit den Puppen und den noch ungeborenen Eiern; die Starken aber überstanden die Zeit, bis schließlich eine Schar junger Ameisen ausgeschlüpft war.

Es waren nicht Männchen und Weibchen, die hier geboren wurden. Um ein vollgültiges Geschlecht hervorzubringen, hatte die Mutterameise nicht die Kraft! Nein, die Brut, der sie Leben gegeben, war aus einem anderen Stoff und gerade das, was der junge Staat nötig hatte: Ameisen, die zur Fahne des Staates geschworen hatten, fleißige, arbeitsame, flügellose Geschöpfe, kleine Holzfäller und Fänger, Pflichtwesen alle, im großen wie im kleinen.

Sie fingen unverzüglich an, das Nest zu bauen, zu schuften, zu arbeiten und einzusammeln. Und sie reinigten alles um die Ameisenmutter herum und fütterten sie hoch, während sie sich der Ruhe hingab und neue Eier legte.

Jetzt behütete aber nicht sie die Brut, nicht sie brauchte aus eigener Kraft Lebensnahrung herzugeben; nein, voll Entzücken nahmen die kleinen Holzfäller alle Nachkommenschaft auf sich, pflegten sie und schafften Futter herbei.

Sie ehrten und achteten sie, denn sie war ja die Quelle, Träger jener Idee, die sie erfüllte, und um derentwillen sie alle, alle — und wenn es auf der Stelle sein müßte — ihr Leben gaben.

— Eier, große Königin — Tausende von Eiern! Auf daß sie mehr der Pflichten bekämen, mehr Arbeit, daß sie den Staat aufbauen dürften mit allen seinen Kasten, Systemen und Einteilungen und sich behaglich einrichten als fleißige, pflichterfüllende Wesen.

Fuska hieß eine solche Neugründung einer Ameisenstadt jenseits des Wassergrabens über den die Tannenameisen selten den Weg einschlugen. Der Graben war über hundert Ameisenlängen breit, und kein Steg, keine Brücke verband die Ufer. Nur an der Stelle, wo die schnörkelige Weißbuche wuchs, stellte ein niedrig herabhängender Zweig, der sich mit einer Birke auf der anderen Seite verflocht, eine zuzeiten verhängnisvolle Verbindung her.

Die Ameisen aus der Stadt Fuska wohnten tief unter einem Baumstumpf, dessen Wurzelteile sie noch bei weitem nicht hatten verdecken können. Da sie einen weiten Weg zu den Tannennadeln hatten, mußten sie sich mit Riedgras, Birkenrinde und Knospenhüllen begnügen, so daß ihr Haufen ein wenig zottig und stachlig aussah. (Fortsetzung folgt)

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

29. Fortsetzung

Wie sollte es bei der einstolligen Bauweise möglich sein, das Gestein herauszuschaffen, dieses Gestein, das wuchs und anschwoll und die Stollen heute schon zu ersticken drohte. Überall lag es, zwischen den Geleisen, in den Querschlägen und Stationen, und die Züge keuchten unter der Last.

Allan verbrachte Monate im Tunnel, um raschere Arbeitsmethoden ausfindig zu machen. In den amerikanischen Stollen wurde jede einzelne Maschine, jede neue Erfindung und Verbesserung ausprobiert, bevor sie an den übrigen Arbeitsstellen Verwendung fand. Hier wurden die Mannschaften geschult, um sodann nach den anderen Stationen als Pacemaker verpflanzt zu werden. Ganz allmählich mußten sie an das rasende Tempo und die Hitze gewöhnt werden. Ein untrainierter Mann wäre in der ersten Stunde in der „Hölle" niedergebrochen.

Jeden noch so unscheinbaren Handgriff suchte Allan mit dem geringsten Aufwand an Kraft, Geld und Zeit zu leisten. Er führte eine bis ins Minimale gehende Arbeitsteilung ein, so daß der einzelne Arbeiter jahraus, jahrein dieselben Funktionen zu erfüllen hatte, bis er sie automatisch und immer schneller verrichtete. Er hatte seine Spezialisten, die die Kolonnen schulten und drillten, bis sie Rekorde schufen (z. B. im Abladen eines Waggons) und diese Rekorde wurden als normale Arbeitsleistung gefordert. Eine verlorene Sekunde war nie mehr einzuholen, nie mehr, und kostete ein Vermögen an Zeit und Geld. Wenn ein Mann in der Minute eine Sekunde verlor, so machte das bei einem Heer von 180 000 Mann, wovon ununterbrochen 60 000 tätig waren, an einem Arbeitstag 24 000 Arbeitsstunden! Von Jahr zu Jahr hatte Allan die Arbeitsleistung um fünf Prozent zu steigern vermocht. Trotz alledem ging es zu langsam!

Besonders der Vortrieb machte Allan große Sorgen. Es war absolut unmöglich, mehr Menschen in die letzten fünfhundert Meter zu werfen, wenn sie sich nicht gegenseitig die Kniescheiben einrennen sollten. Er experimentierte mit den verschiedensten Sprengstoffen, bis er ein Mittel fand — „Tunnel 8" — das den Berg in ziemlich gleichmäßige, leicht wegzuräumende Blöcke zerriß. Er hörte stundenlang die Vorträge seiner Ingenieure an; ohne je zu ermüden, diskutierte er ihre Vorschläge, prüfte, erprobte.

Unerwartet, wie aus dem Meer gestiegen, erschien er auf den Bermudas, Schlosser flog. Er wurde in die Konstruktionsbüros nach Mac City gesandt. Ein kaum dreißigjähriger Engländer namens John Farbey trat an seine Stelle. Allan rief die Ingenieure, die schon atemlos waren von dem jetzigen Arbeitstempo, zusammen und erklärte ihnen, daß sie ihre Arbeit um ein Viertel beschleunigen müßten. Müßten! Denn er, Allan, müsse seinen Termin einhalten. Wie sie das täten, sei ihre Sache...

Unerwartet erschien er auf den Azoren. Es war ihm gelungen, für die Baustelle einen Deutschen, Michael Müller, zu gewinnen, die einige Jahre eine leitende Stelle beim Bau des Kanaltunnels eingenommen hatte. Müller wog zwei Zentner fünfzig Pfund und war allgemein unter dem Namen „der fette Müller" bekannt. Er war beliebt bei seinen Leuten — zum Teil lediglich dank seiner Fettleibigkeit, die Anlaß zur Komik gab — und ein unermüdlicher Arbeiter! Müller drang gegenwärtig mit seinen Stollen sogar rascher vor als Allan und Harriman in New Jersey. Müller, dieser ewig lachende, rasselnde Fettberg, wurde förmlich vom Glück verfolgt. Seine Baustelle war geologisch die interessanteste und produktivste und bewies zur Genüge, daß diese Teile des Ozeans in früheren Perioden trocken lagen. Er war auf mächtige Kalilager gestoßen und auf Eisenerze. Die Pittsburg-Smelting and Refining Company, die seinerzeit das Verhüttungsrecht für alle geförderten Materialien erworben hatte, verdankte seinem Glück, daß ihre Papiere um 60 Prozent gestiegen waren. Die Förderung kostete sie dabei keinen Cent, ihre Ingenieure hatten lediglich die betreffenden Waggons zu bezeichnen und sie wurden ausrangiert. Und täglich, stündlich bebte sie vor Aufregung, es könnten ihr unerhörte Schätze in den Schoß fallen. In den letzten Monaten war Müller auf ein Kohlenflöz von fünf Meter Mächtigkeit gestoßen, „prächtige Kohle", wie er sagte. Das aber war nicht alles. Dieses Flöz lag ausgerechnet in der Achse der Stollen und hatte kein Ende. Müller schoß durch den Berg. Sein einziger Feind, sein Erzfeind, war das Wasser. Seine Stollen lagen nun achthundert Meter tief unter dem Meeresboden und doch troffen sie von Wasser. Müller hatte eine Batterie von Mammut-Kreiselpumpen stehen, die unaufhörlich einen Strom schmutzigen Wassers ins Meer preßten.

Allan erschien in Finisterra und Biscaya und erklärte hier wie auf den Bermudas, daß er seinen Termin einhalten müsse und beschleunigte Arbeit fordere. Den Chefingenieur der französischen Baustelle, Monsieur Gaillard, einen weißhaarigen, eleganten Franzosen von großen Fähigkeiten, sägte er ab und ersetzte ihn durch einen Amerikaner, Stephan Olin-Mühlenberg, ohne sich um das Geschrei in der französischen Presse zu kümmern.

Wie aus dem Boden gewachsen erschien Allan in den einzelnen Kraftstationen, und es entging ihm nichts, nicht das geringste, und die Ingenieure atmeten auf, wenn er wieder fort war und sie noch ihren Verstand behalten hatten.

Allan erschien in Paris, und die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über ihn und zusammengelogene Interviews. Acht Tage später wurde bekannt, daß eine französische Gesellschaft die Konzession erhalten habe, eine Schnellbahn Paris—Biscaya zu bauen, so daß also die Tunnelzüge direkt bis Paris laufen konnten. Gleichzeitig wurden alle großen europäischen Städte mit Plakaten überschwemmt, die eine von Hobbys Zauberstädten zeigten: die Tunnelstation „Azora". Hobbys Feenstadt erregte ein ähnliches ungläubiges Kopfschütteln, eine ähnliche Begeisterung auf der anderen Seite, wie seinerzeit die Zauberstadt in Amerika. Hobby hatte wiederum seine Phantasie spielen lassen. Besondere Verwunderung aber rief eine Skizze in einer Ecke des Riesenplakats hervor, die den ursprünglichen Bestand an Grund zeigte und den zukünftigen. Das Syndikat hatte einen Streifen der Insel San Jorgo erworben, dazu ein paar kleine Inseln und eine Gruppe von Sandbänken. In wenigen Jahren aber sollte sich der Grund vervierfachen. Die Inseln waren durch enorme, breite Dämme miteinander verbunden, die Sandbänke mit dem Hauptkomplex verschmolzen. Man dachte im ersten Augenblick nicht daran, daß Allan an dieser Baustelle viertausend Doppelkilometer Gestein (und mehr, wenn er wollte) ins Meer stürzen und somit recht gut diese merkwürdig geformte große Insel schaffen konnte...

Wie in der amerikanischen Phantomstadt gab es in dem zukünftigen „Azora" einen ungeheuren, herrlichen Hafen mit Dämmen, Molen, Leuchttürmen, und besonders fiel die zauberhafte Badestadt ins Auge: Hotels, Terrassen, Parks, ein unübersehbarer Strand.

Die weitaus größte Bewunderung, um nicht zu sagen Bestürzung erregten aber die vom Tunnel-Syndikat geforderten Bodenpreise. Sie waren für europäische Verhältnisse exorbitant! Das Syndikat aber hatte seine Blicke kühl und unbarmherzig auf das europäische Kapital geheftet, wie die Schlange auf einen Vogel. Es war ja leicht einzusehen, daß Azora den gesamten Personenverkehr Südamerikas verschlingen würde. Es gehört auch nicht viel Verstand dazu, um zu begreifen, daß Azora — von Paris in vierzehn, von New York in sechzehn Stunden zu erreichen — der berühmteste Badeort der Welt werden mußte, das Rendezvous der vornehmen Welt Englands, Frankreichs und Amerikas.

(Fortsetzung folgt)

Heimat – nah und fern

Gleiche Arbeit – gleicher Lohn

Siegen. Zum ersten Male seit Bestehen der Landesverfassung hat ein Arbeitsgericht entschieden, daß Frauen bei gleicher Arbeit gleichen Lohn beanspruchen können.

Diese Entscheidung wurde getroffen, als eine Jungarbeiterin einer Strumpfwarenfabrik vor dem Siegener Arbeitsgericht gegen ihre Firma auf Gleichstellung mit dem Männertarif geklagt hatte. Die Entscheidung des Arbeitsgerichtes lautet: „Die Gleichstellung der Klägerin mit Männertarif besteht zu Recht. Die Klägerin führe im Betrieb die gleiche Arbeit aus wie ein Mann und hat daher auch Anspruch auf höheren Tarif." Das Gericht stützte sich bei diesem Urteilsspruch auf das Grundgesetz der Bundesrepublik, welches allerdings zu diesem Urteil nicht ausgereicht hätte, wenn die Gleichstellung der Frau im Arbeitsprozeß nicht in der neuen Landesverfassung präzisiert wäre. Der entsprechende Artikel der Landesverfassung lautet: „Für gleiche Tätigkeit und gleiche Leistung besteht Anspruch auf gleichen Lohn. Das gilt auch für Frauen und Jugendliche."

Nach Auffassung arbeitsrechtlicher Kreise ist diese erstmalige Entscheidung von großer Bedeutung für das Arbeitsrecht in Nordrhein-Westfalen. In der Strumpfwarenfabrik sind 80 Proz. Frauen beschäftigt, die alle nach Frauentarif bezahlt werden.

Teurer Unterhalt der Bundesstraßen

Bonn. Für den Unterhalt und die Instandsetzung der 21 986 Kilometer langen Bundesstraßen und Brücken benötigt. Das Bundesverkehrsministerium schätzt, daß zur Beseitigung aller Kriegsschäden an Bundesstraßen etwa 552 Millionen D-Mark benötigt würden.

Zimmertür als Stopschild?

Monschau. Ein kurioser Verkehrsunfall ereignete sich in Imgenbroich im Kreise Monschau. Munter pfeifend überquerten zwei Schreinerlehrlinge die Bundesstraße nach Aachen. Jeder von ihnen trug eine ausgehängte Tür auf dem Rücken und kümmerte sich nicht um den Verkehr auf der Hauptstraße. Daß aber Zimmertüren keine Stopschilder für Kraftfahrer sind, wollte den beiden jungen Burschen ein Motorradfahrer beweisen, der einen von ihnen mit ziemlicher Heftigkeit anfuhr.

Kameradenschinder ins Zuchthaus

Düsseldorf. Wegen „an Sadismus grenzender Grausamkeiten" gegen seine mitgefangenen Kameraden wurde vom Düsseldorfer Schwurgericht der 35jährige ehemalige Kommandant eines deutschen Kriegsgefangenenlagers in der Sowjetunion, Erwin Hager, zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hager hatte unter anderem schwerkranke Gefangene mit dem Kopf auf das Eisengestell ihrer Betten aufschlagen lassen, frischoperierte Gefangene vor die Wunden geboxt oder vor den Leib getreten und durch häßliche Aeußerungen versucht, den Lebenswillen seiner kranken Kameraden zu brechen.

Alle Belastungszeugen wurden krank

Bielefeld. Im Prozeß gegen den früheren Kölner Gauleiter Josef Grohé vor dem Bielefelder Spruchgericht sagen die Zeugen durchweg günstig für den Angeklagten aus. Es handelt sich in der Hauptsache um ehemalige Mitarbeiter des Gauleiters, um Gauamtsleiter und Kreisleiter oder um Männer, die in der NS-Zeit an der Spitze der Kölner Behörden standen. Sie schildern „ihren Gauleiter", den sie in der Verhandlungspause fast stürmisch begrüßen, als einen guten, toleranten Mann, der sich keine ungesetzlichen Befugnisse anmaßte und der Uebergriffe untergeordneter Parteistellen mißbilligt habe.

Auffälligerweise sind die wichtigsten Belastungszeugen plötzlich krank geworden. Sie haben in letzter Minute Entschuldigungsschreiben oder Atteste geschickt. So leidet der frühere Kölner Polizeipräsident Otto Bauknecht an einer Kniegelenkentzündung und der ehemalige Gestapochef und Regierungspräsident Rudolf Diels an Ischias. Ein Zeuge hat sogar ein Attest geschickt, daß er wegen Erkrankungen der Atmungsorgane die schlechte Luft im Gerichtssaal nicht vertragen könne. Die Staatsanwaltschaft glaubt, vor allem auf den Zeugen Diels nicht verzichten zu können.

Wunderkuh bekam Vierlinge

Düren. Eine regelrechte Wunderkuh gibt es in Binsfeld bei Düren. Nachdem das Tier vor acht Tagen drei lebende Kälber geboren hatte, brachte es in der Nacht zum Montag den vierten Nachkömmling zur Welt. Sowohl die Mutterkuh als auch ihre Vierlinge sind gesund und fühlen sich „kuhwohl".

Sechs Nationen bauten eine Straße

Remscheid. Nach einer neunwöchigen Tätigkeit beendete das Internationale Arbeitslager, dem Studenten aus Amerika, Dänemark, Schweden, Norwegen, China und Deutschland angehörten, seine Arbeiten bei der Errichtung der Dowidat-Siedlung in Remscheid-Lüttringhausen. In dem Rechenschaftsbericht betonte der amerikanische Lagerleiter, R. Faux, daß durch die Handarbeit der Studenten eine Brücke von Herz zu Herz geschlagen worden sei. Während ihrer Tätigkeit bauten die Studenten eine dreihundert Meter lange Straße durch die Siedlung, in deren Verlauf 600 cbm Erde mit Hacke und Schaufel bewegt wurden. Der Leiter der Internationalen Arbeitslager-Bewegung, Earl Fowler, versprach, im nächsten Jahre erneut ein Lager in Remscheid einzurichten.

Marshallplan-Zug auf die Reise geschickt

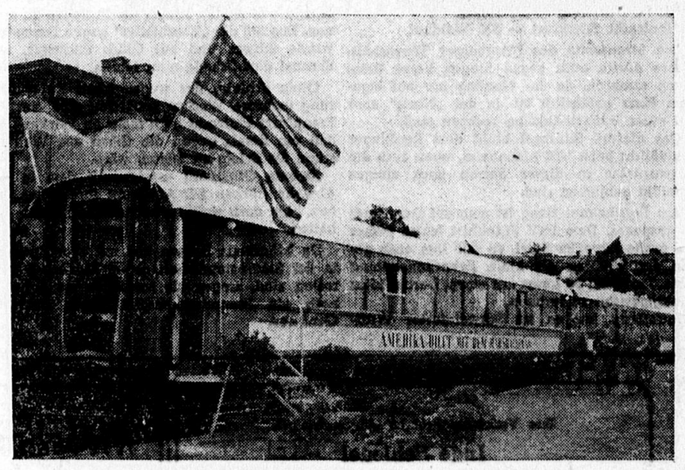
Großausstellung auf Rädern — Am 19. und 20. Oktober in Neuß

Bonn. Vizekanzler Franz Blücher schickte am Donnerstag den Marshallplan-Zug mit den Worten auf die Reise, daß der Frieden nicht mit Waffen, sondern mit gesteigerter Wohlfahrt errungen werden sollte. Blücher betonte, daß der Vater des Marshallplanes gerade an dem Tage, an dem der ERP-Zug seine Reise durch Deutschland antrete, ein wichtiges Amt für die Verteidigung der Freiheit übernommen habe.

In Anwesenheit des Bundespräsidenten, mehrerer Bundesminister und Vertreter der Hohen Kommission weihte der ERP-Minister auf dem Bonner Bahnhof den ERP-Ausstellungszug ein. Der Marshallplan habe für die Bundesrepublik die Voraussetzungen für ihren Wiederaufbau geschaffen. Den europäischen Völkern habe er die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gebracht und damit der Erhaltung des Friedens gedient. Als Vertreter der amerikanischen Hohen Kommission bezeichnete General Hays den Marshallplan-Zug als Symbol der Freundschaft. Kleine Staaten könnten die heutigen Probleme nicht lösen, nur die wirtschaftliche und politische Stabilität Gesamteuropas könne zur Sicherung des Friedens beitragen.

Der Ausstellungszug wird im Laufe von hundert Tagen fünfzig Städte des Rheinlandes und des Ruhrgebietes besuchen. Er enthält eine Schau der deutschen Exportproduktion, die insbesondere durch die Marshallplan-Hilfe ermöglicht wurde. Außerdem ist in fünfzehn eigens für Ausstellungszwecke konstruierten Waggons eine Werbeschau eingerichtet, die zum Verständnis der Zusammenhänge zwischen dem Marshallplan und dem Schicksal der einzelnen Menschen beitragen soll. Auf seiner bisherigen Fahrt ist der Ausstellungszug in Württemberg-Baden von mehr als 500 000 Menschen besichtigt worden. Am 19. und 20. Oktober wird der Marshallplan-Zug in Neuß Station machen.

Diese ERP-Lehr- und Werbeschau stellt alles in den Schatten, was bisher an Sehenswürdigkeiten über die Schienen der Bundesbahn rollte. Sie eröffnet völlig neue Perspektiven der Werbung und Aufklärung. Eine großzügige technische Gestaltung mit noch nicht erlebten Effekten bietet alle Gewähr, daß die Besucherzahl der ersten Fahrt des Zuges übertroffen und bald die Million überschritten sein wird. An beispielgebenden Spitzenerzeugnissen der führenden deutschen Exportindustrie werden diese Millionen erkennen, wie durch das ERP, durch eigenen Fleiß und europäische Zusammenarbeit unser Schicksal, unsere Arbeit und unser Leben eine neue, sichere Basis für die Zukunft erhält.



Der 15 Wagen lange und mit den Flaggen aller am ERP beteiligten Nationen geschmückte Marshallplan-Zug wird im September und Oktober durch das Rheinland und anschließend durch das Ruhrgebiet und Westfalen fahren.

Die „gläserne Frau" ist krank

Köln. Die vollendetste Frau der Welt — ein durchsichtiger Glaskörper mit den Linien und der Anatomie richtigen Lebens — „erkrankte" am Dienstag in London. Die Figur wurde nach Deutschland gebracht, um hier „operiert" zu werden, bevor sie mit ihrem Charme die Vereinigten Staaten erobert. Die Figur, die unter dem Namen „Lumena" bekanntgeworden ist, stellt eine naturgetreue Nachbildung eines Körpers aus Glas dar, bei dem die Funktionen aller Organe gezeigt werden können.

Das Modell wurde zu seinem Erfinder nach Köln zurückgebracht, wo es überholt werden soll. Später wird es in den Vereinigten Staaten gezeigt werden. Beamte verweigerten eine Auskunft über die Art der notwendigen „Operation", brachten aber zum Ausdruck, daß sie des Erfolgs der „vollendeten Frau" in den Vereinigten Staaten sicher seien.

Das nennt man gesunden Schlaf

Ueberlingen. Einen gesunden Schlaf hatten in einer der letzten Nächte die Einwohner des Dorfes Aufkirch bei Ueberlingen am Bodensee. Keiner von ihnen hatte — wie sich jetzt herausstellte, gehört, daß im Laufe der Nacht der 35 Meter hohe Turm der Dorfkirche eingestürzt war und auch das Kirchenschiff völlig zerstört hatte. Die Kirche war schon seit langer Zeit baufällig.

Erwärmung der Herzen - Rettung des Volkes

Arbeitstagung des katholischen Fürsorgevereins — Sinnvolle Lebensaufgabe für alle Frauen

Dortmund. Die einzige Chance zur Rettung unseres Volkes ist eine Aenderung und Erwärmung der Herzen, erklärte der Vorsitzende des katholischen Fürsorgevereins (KFV), Dortmund, Frau Elisabeth Zillken, auf einer Arbeitstagung des Vereins. Es bleibe immer noch zu viel Frömmigkeit im Raum der Kirche und der Wohnung eingeschlossen. Die Jugend aller Schichten sei gefährdet, „weil sie von Müttern erzogen wird, die vielleicht fromm aber unsozial sind".

Frau Zillken empfahl eine direkte Zusammenarbeit des KFV mit der behördlichen Jugendfürsorge, lehnte jedoch eine „Verdrängung der allgemeinen Fürsorge durch hochspezialisierte Facharbeit" ab. Dies käme einer erheblichen Rückwärtsentwicklung des sozialen Hilfswesens gleich.

Erziehungsberatungsstellen nach englischem und amerikanischem Vorbild hielt die Sprecherin für unzweckmäßig. Eine direkte Aussprache mit den Eltern sei vorteilhafter, denn 99 Prozent aller Kinder, die heute einer Beratungsstelle vorgestellt würden, hätten Milieu- und keine Anlageschäden.

Frau Zillken konnte am Mittwoch und Donnerstag etwa 750 delegierte Frauen begrüßen, die aus dem Bundesgebiet, der Sowjetzone, dem Saargebiet und Berlin zur Jubiläumstagung nach Dortmund gekommen waren.

Frau Klausener (Berlin) wies auf die Lebensnot von Millionen Frauen hin, die infolge des Weltkrieges ehelos bleiben müssen. Doch würden sich viele Frauen mit der Ehelosigkeit abfinden, wenn sie eine sinnvolle Lebensaufgabe fänden. Auf die Jugendnot übergehend vertrat sie die Ansicht, daß die Schulentlassenen, die nicht in einen angemessenen Beruf hineinwachsen könnten, besonders stark den zerstörenden Einflüssen ausgesetzt seien.

Der KFV sei kein „Sittlichkeitsverein" und werde es auch nicht werden, erklärte Frau Dr. Joerissen (München). Der Fürsorgeverein rege bei seinen Schützlingen den Sinn für das Sittliche an. — Das Ergebnis der Tagung wird am Freitag bekanntgegeben.

Adoptiv-Kinder
mehr gefragt als angeboten

Hannover. Die Nachfrage kinderloser Ehepaare nach Adoptivkindern ist heute größer denn je. Bei der als Zentralstelle zum Unterbringen von Pflegeeltern dienden Pestalozzi-Stiftung in Großburgwedel bei Hannover gehen jetzt mehr Anfragen ein als elternlose Kinder zur Verfügung stehen. Die zusammen mit der Inneren Mission arbeitende Anstalt betreut jährlich etwa 400 elternlose oder „milieugefährdete" Kinder und Jugendliche, die von hier aus in Pflege- oder Lehrstellen vermittelt werden. Schwierigkeiten bestehen nur beim Beschaffen von Lehrstellen für Jungen. Mädchen dagegen sind auch als Adoptivkinder weit mehr gefragt.

Der Leiter des Pestalozzistifts, Pastor Badenhop, sagte kürzlich, daß es sich bei den Waisen der Nachkriegszeit weniger um elternlose Kinder als um solche handelt, die aus zerrütteten oder geschiedenen Ehen stammen. Teilweise hat auch Wohnungs- und Wirtschaftsnot die Eltern veranlaßt, ihre Kinder der Stiftung zeitweilig in Pflege zu geben.

... und jenseits des Ozeans: Babymarkt

Die Behörden des amerikanischen Staates Tennessee prüfen gegenwärtig Berichte nach, daß in diesem Staat ein großer „Babymarkt" bestehe, auf dem kleine Kinder für erhebliche Beträge an Adoptiveltern verkauft werden. Das Zentrum der großen „Handelsorganisation" soll Memphis sein. Ihre Verbindungen sollen sich aber bis nach New York und Hollywood erstrecken. Bis jetzt sollen über tausend Babys zum Verkauf angeboten worden sein. Die Adoptiveltern — man spricht auch von Filmsternen aus Hollywood — sollen bis zu 750 Dollar pro Baby bezahlt haben. Etwa 90 Prozent der Babys sollen von Tennessee nach Kalifornien und New York „exportiert" worden sein.

Sandmassen verschütten drei Arbeiter

Möllbergen. Vier Arbeiter, die mit der Reparatur eines Schleppbaggers in einer Sandgrube in Möllbergen, Kreis Minden, beschäftigt waren, wurden am Mittwoch von abrutschenden Sandmassen in den durch die Baggerarbeiter geschaffenen Trichter verschüttet. Wie die Polizei am Donnerstag mitteilt, konnte sich einer der Unglücklichen mit letzter Kraft befreien, während seine drei Kameraden, von denen der eine bis zum Einsetzen des zweiten Sandrutsches noch mit dem Kopf aus dem Sand sah, lebendig begraben wurden. Es wird damit gerechnet, daß alle drei Verunglückten inzwischen erstickt sind. Die sofort beginnende Rettungsaktion der Polizei und Feuerwehr war bis zur Stunde wegen der nachrutschenden Sandmassen erfolglos. Der Leiter der Rettungsmannschaft erklärte einem dpa-Vertreter am Donnerstag, es sei noch nicht abzusehen, wann die Verunglückten aus dem Sand befreit werden können.

Einer der Verschütteten war in derselben Sandgrube schon einmal verschüttet gewesen und erst nach halbjährigem Krankenhausaufenthalt kürzlich wieder arbeitsfähig geworden. Der jüngste der Verunglückten ist 21 Jahre alt und hatte erst vor zwei Tagen als Sandarbeiter begonnen, da er in seinem Beruf als Friseur arbeitslos geworden war.

Drei Tote durch Mehlstaubexplosion

Hamm. Durch eine schwere Explosion wurden am Donnerstag in einem Mühlenbetrieb in Hamm (Westfalen) von sechs anwesenden Arbeitern drei getötet und drei schwer verletzt. Die Explosion war noch weit außerhalb Hamms zu hören. Der gesamte Mühlenbetrieb geriet in Brand. Durch den starken Luftdruck wurden mehrere in der Nähe des Betriebes gelegene Häuser beschädigt. Die Polizei vermutet, daß es sich um eine Mehlstaubexplosion handelt, die ähnlich entsteht wie eine Steinstaubexplosion im Bergbau.

Von der Schule in den Tod

Düsseldorf. Ein zehnjähriger Junge aus Düsseldorf stürzte am Mittwochmittag von einem fahrenden Müllwagen und wurde sofort von dem Anhänger, der über ihn hinweggrollte getötet. Wie die Polizei dazu mitteilt, hatten sich einige Jungens, die sich auf dem Heimweg von der Schule befanden, auf das Trittbrett des Müllwagenanhängers gestellt, wobei einer von zündete, ist noch nicht bekannt. Der Sachschaden wird auf 300 000 Mark geschätzt.

WIRTSCHAFT

Auswandern ist kein Kinderspiel

Die rückläufige Arbeitslosigkeit und andere Anzeichen eines Konjunkturanstiegs dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es nach wie vor für uns ein Problem bedeutet, wie auf die Dauer die 47 Millionen Einwohner der Bundesrepublik ernährt werden können. Hätten wir freie Hand und könnten wir nach eigenem Ermessen wirtschaften, so wäre der Aufgabe allerdings viel von ihrer Schwere genommen. Aber allein am Beispiel des Stahls, den wir nicht beliebig herstellen dürfen, sondern für den uns ein durchaus unzureichendes Kontingent vorgeschrieben ist, läßt sich verdeutlichen, wie sehr wir in unserer wirtschaftlichen Freiheit beeinträchtigt sind und daß es nicht allein von gutem Willen, Fleiß und Geschicklichkeit abhängt, daß unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Bahnen geleitet wird, die die Existenz von 47 Millionen unter allen Umständen sicherstellen. Es ist daher sehr begreiflich, daß weite Kreise sich mit Auswanderungsabsichten tragen, wobei nicht immer nur wirtschaftliche Gründe maßgebend sind. Die Sehnsucht nach Erlösung aus der Enge, die dem Menschen in Westdeutschland auf Schritt und Tritt begegnet und das Leben tatsächlich oft zur Hölle machen kann, spielt eine Rolle. Furcht vor neuen kriegerischen Auseinandersetzungen ist ebenfalls im Spiel. Kurzum — es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Massenauswanderung längst eingesetzt hätte, wenn nicht fast alle in Betracht kommenden Länder die Einwanderung von gewissen Bedingungen abhängig machten und auch die Besatzungsmächte durch allerlei Maßnahmen Hindernisse geschaffen hätten.

Es gibt aber kein Land auf Erden, in dem einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, und es kann sehr wohl sein, daß der Auswanderer vom Regen in die Traufe kommt, wenn er sich nicht genau überlegt, ob er überhaupt Aussichten hat, sich in der Fremde durchzusetzen und dort sein Brot zu verdienen. Ehe die sogenannte „Auslandsfähigkeit" nicht feststeht, bleibt jede Auswanderung ein sehr riskantes Unternehmen, das sehrwohl anstatt der ersehnten Fleischtöpfe eine Katastrophe bringen kann. Zu dieser Auslandsfähigkeit gehört in erster Linie völlige Gesundheit, die es dem Auswanderer ermöglicht, auch ungewohnte Strapazen zu ertragen. Es gehört ferner ein gefestigter Charakter dazu. Gerade im Auslande werden die Menschen in dieser Beziehung sehr oft härteren Proben ausgesetzt als in der Heimat. Die fremde Umgebung steigert die unangenehmen Charaktereigenschaften bis zur Unerträglichkeit, vor allem dort, wo der Europäer eine gewisse Sonderstellung einnimmt. Gerade der Deutsche — das muß gesagt werden, obwohl es keine rühmliche Feststellung für uns ist — neigt dann leicht zu Taktlosigkeiten gegenüber den „Eingeborenen", die natürlich entsprechend darauf reagieren.

Dann spielt der Beruf eine sehr wesentliche Rolle. Intellektuelle, wie zum Beispiel Aerzte, Juristen, Journalisten, sind in den meisten Ländern nicht gefragt. Selbst Kaufleute werden mancherorts zu dieser Gruppe gerechnet und als „unproduktive" Kräfte angesehen, die man gar nicht oder nur sehr ungern zur Einwanderung zuläßt. Gefragt sind dagegen fast überall Handwerker und Industrielle. Auch Bauern nimmt man gern, doch bildet hier die Kostspieligkeit der Siedlungsgründung ein Hindernis. Man benötigt ja nicht nur Boden und Menschen, sondern auch das tote und lebende Inventar, und dessen Beschaffung ist bei den angespannten Finanzen der meisten Einwanderungsländer ein sehr schwer lösbares Problem.

Die Auslandsfähigkeit stellt also große Anforderungen. Wer sie nicht zu erfüllen vermag, sollte lieber auf die Auswanderung verzichten; denn mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird es ihm in der Fremde bald sehr viel schlechter gehen, als es in der Heimat je der Fall war oder sein könnte. Um sich über seine Auslandsfähigkeit klar zu werden, bedarf es einer strengen Selbstprüfung und außerdem der Inanspruchnahme der Auswanderungsberater, die bei manchen Konsulaten und Verbänden tätig sind.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Geschäftstätigkeit konnte sich am Donnerstag bei fester Stimmung weiter beleben.

Industrie-Aktien	14. 9. 50	13. 9.
Bemberg	–	–
Demag	84½ b	84 b
Dt. Erdöl	56 bG	55½ G
Dtd. Union Br.	– b	– G
Feldmühle	72 G	71 b
Gerresheimer Glas	92 G	92 G
Gladb. Wolle	112 G	112 G
Hoesch	63½ b	64 b
Kabel Rheydt	58 G	58 G
Klöckner	67½ bG	66 bG
Losenhausen	–	–
Mannesmann	63	62 b
Ponas & Zahn	107 G	107 G
Rh. Braunkohlen	93½ G	93½
Rheinmet. Borsig	26 B	25 G
Rh. Stahlwerke	–	58 b
RWE	73½ bG	73 bG
Salzdetfurth	–	66½ B
Schieß	60 B	58½ b

	14. 9. 50	13. 9.
Schwab. Bräu	68 B	–
Verein. Rumpus	84 bG	82 G
Ver. Stahlwerke	–	56½ b
Waggon Uerdingen	– B	– B
Westd. Kaufhof	80 B	78 bB
Winterhall	50 b	50 b
Bank-Aktien		
Commerzbank	–	
Deutsche Bank	24 bB	21 bB
Dresdner Bank	22 bG	20½ G
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	69	73
Mech. Seide Viers	44	48
Rh. Kunstseide	44½	48½
Rh. Zellwolle	48	52
Scharmb. Ton	90	–
Schött A. G.	84	–

	14. 9. 50	13. 9.
	68	72
	44	47
	44	48
	14	48
	46	50
	90	
	88	88

Erhöhung der Wochenlöhne

Düsseldorf. Die Brutto-Wochenverdienste für die Arbeiter in NRW sind nach Feststellung des statistischen Landesamtes seit März von 60,44 DM auf 62,38 DM gestiegen. Bei den männlichen Facharbeitern übersteigt der durchschnittliche Wochenlohn in 15 von 24 erfaßten Gewerbegruppen 70 DM, dazu gehören u. a. die Schwerindustrie, die Metallindustrie sowie der Bergbau und seine Zulieferindustrie. In neun Gewerbegruppen übersteigen die Durchschnittsverdienste bereits bei den angelernten Arbeitern den Betrag von 70 DM. Während im Steinkohlenbergbau seit März keine nennenswerten Aenderungen im Wochen- und Stundenlohn zu verzeichnen waren, hatte der Braunkohlenbergbau infolge eines neuen Tarifs eine beträchtliche Erhöhung zu verzeichnen. Der Brutto-Stundenverdienst aller Arbeiter lag hier im Juni bei 1,459 DM (März 1,354 DM), der Brutto-Wochenverdienst bei 76,95 DM (März 71,70 DM).

Die allgemeine Erhöhung des Wochenverdienstes ist nach Feststellung des statistischen Amts zum Teil auf erhöhte Arbeitszeit, zum Teil auf Erhöhung des Stundenlohnes zurückzuführen.

Der Brutto-Stundenverdienst ist gegenüber März von 1,259 DM auf 1,273 DM gestiegen. Bei den männlichen Arbeitern liegt die Steigerung höher, bei den Frauen niedriger. Die Stundenlöhne der Facharbeiter liegen jetzt durchschnittlich bei 1,468 DM (März 1,450 DM), die der angelernten Arbeiter bei 1,401 DM (1,376 DM). Die wöchentliche Arbeitszeit ist in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt um fast eine volle Stunde seit März gestiegen. Der Durchschnitt liegt jetzt bei 50,1 Wochenstunde gegenüber 49,0 im März. Bei den Frauen hat sich die wöchentliche Arbeitszeit mit 45,2 Stunden nicht wesentlich geändert.

Lebenshaltungsindex blieb unverändert

Wiesbaden. Das Leben im Bundesgebiet ist nach Ermittlungen des statistischen Bundesamtes im August, alles im allem genommen, nicht teurer geworden. Die Preisindexziffer, die im Juli 149 war (1938 gleich 100), sank im August sogar um einen Punkt, während sie im August des vergangenen Jahres noch auf 157 stand. Ein Vergleich der Ziffern, die das statistische Bundesamt in Wiesbaden aufstellte, zeigt, daß die Verbraucher von viel Obst und Gemüse für ihr täglich Brot im August gegenüber dem Vormonat sogar um zwei Prozent billiger davonkamen, als die Verbraucher, die sich mehr an Eier und Fleisch gehalten haben. Diese mußten ein Prozent mehr Geld im August ausgeben.

Außer den Kosten für Obst, Gemüse und Kartoffeln, die saisonbedingt niedrig sind und die Erhöhungen bei den Gütern des täglichen Bedarfs nahezu ausgleichen, wurden billiger: Molkereiprodukte um 0,1, Fisch um 0,2, der allerdings rare Zucker um 0,4, Brennholz um 0,5, Lederwaren um 3,9, Baumwollkleidung um etwa 1,0 Prozent. Einen erheblichen Preisrückgang (13,4) weisen die elektrotechnischen Haushaltswaren auf. Teurer wurden dagegen unter anderem Getreideerzeugnisse aller Art um 7,4 Prozent, Eier um 4,7, Fleisch um 4,5, Trocken- und Hülsenfrüchte um 4,2, Obst- und Gemüsekonserven um 2,0 und Wolle um 2,6 Prozent. Für Bohnenkaffee mußten im August nach der Indexliste 1,3 Prozent mehr gezahlt werden.

„Der kaufmännische Briefwechsel", von Dipl.-Hdl. Philipp Schasset, Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn. DM 2,40.

Dieses neue Bändchen aus der bekannten Sammlung: „Hilf dir selbst!" enthält neben allgemeinen Anleitungen zum Briefschreiben einen vollständigen Lehrgang über den täglichen kaufmännischen Briefwechsel.

Ein Schwabenstreich ist möglich

Süden: Strohfeuer der Neulinge verpufft — Norden: Blickpunkt Osnabrück

Langsam aber sicher trennt sich in Süddeutschlands 1. Liga die Spreu vom Weizen. Die ersten Favoriten schälen sich heraus. Zu ihnen gehört vor allem der „Club", da man nach seinem eindrucksvollen Sieg gegen den VFB Stuttgart nicht mehr von einem „Strohfeuer" sprechen kann. Am kommenden Sonntag stehen nur sieben Paarungen auf dem Programm, da beide Münchener Vereine Spieler zum Städtespiel gegen St. Gallen abstellen und der VfB Stuttgart bereits am Mittwoch gegen Neckarau antrat, um am Sonntag die Stuttgarter Farben gegen Zürich zu vertreten.

Es spielen:

FSV Frankfurt — Darmstadt 98 (Sa)
VfR Mannheim — SSV Reutlingen
Schweinfurt 05 — VfB Mühlburg
Schwaben Augsburg — Spvgg. Fürth
Kickers Offenbach — BC Augsburg
1. FC Nürnberg — FC Singen
Eintracht Frankfurt — SV Waldhof

Die Minusseite des Nürnberger Torverhältnisses dürfte auch gegen Singen keine Belastung erfahren, da der Neuling nur auf eigenem Platz gefährlich ist, in der „Noris" aber mit einer Fußball-Lektion rechnen muß.

Das gleiche Schicksal blüht dem Reutlinger Schlußlicht beim VfR Mannheim, wenn auch die Rasenspieler in dieser Saison noch einiges schuldig geblieben sind.

Am Bornheimer Hang ist man auf Darmstadt 98 gespannt. Dem FSV Frankfurt fehlte bisher die große Linie im Spiel, so daß ihm auch gegen den Neuling die klare Favoritenstellung fehlt. Trotzdem ist kaum mit einem Darmstädter Punktegewinn zu rechnen.

Mühlburg hat es im Schweinfurter Willi-Sachs-Stadion mit einem Gegner zu tun, der noch nie gegen die Karlsruher Vorstädter verlor und im Vorjahr beide Spiele 2:0 und 3:0 gewann. Ob die Tauchert-Schützlinge endlich den Bann brechen?

Fürth wird bei Schwaben Augsburg alle Hände voll zu tun haben, um bestehen zu können. Das 3:0 der „Kleeblätter" gegen Darmstadt wurde schwer und mit Glück erkämpft, und diesmal darf Schade nicht fehlen.

Ohne Schieth, der wegen einer Knieverletzung mehrere Wochen pausieren muß, verliert Frankfurts Eintracht noch mehr an Wirkung, so daß ein Remis gegen die Gäste aus Waldhof schon als Erfolg zu werten wäre.

Kickers Offenbach werden mit dem in der Abwehr starken BC Augsburg ihre Mühe haben, aber doch wohl beide Punkte zu Hause behalten.

Da Münchens Bayern nur mit vier Spielern in der Städtemannschaft gegen St. Gallen vertreten sind, tragen sie zusätzlich am Sonntag noch ein Freundschaftsspiel gegen Servette Genf aus.

Nervenprobe für St. Pauli

VfL Osnabrück gegen St. Pauli — die Begegnung der beiden einzigen Mannschaften Norddeutschlands, die bisher ohne Verlustpunkte sind — steht am Wochenende im Blickpunkt. Nach dem vorläufigen Abfall von Werder Bremen aus dem Kreis der Favoriten soll es sich in diesem Spiel zeigen, ob die Osnabrücker eine Gefahr für Hamburgs Spitzenmannschaften HSV und St. Pauli bleiben. HSV gegen Bremerhaven 93 hat nach der Niederlage Bremerhavens viel von dem ursprünglichen Reiz eingebüßt. Es spielen:

VfL Osnabrück — St. Pauli
Eimsbüttel — SV Itzehoe (vorm.)
Arminia Hannover — VfB Oldenburg
Göttingen 05 — Hannover 96
Werder Bremen — Concordia
Eintr. Braunschweig — Altona 93
Holstein Kiel — Eintr. Osnabrück

An der Bremer Brücke wird kein Flecken auf den Rängen frei sein, wenn VfL Osnabrück und St. Pauli auf das Spielfeld laufen. Es dürfte für St. Pauli nicht leicht fallen, unter der stimmgewaltigen Osnabrücker Kulisse die Nerven zu behalten. Die spielerischen Mittel beider Mannschaften weisen nur geringe Unterschiede auf. Vielleicht ist Osnabrück trotz des einstigen St.-Pauli-Tormannes Thiele nicht ganz so abwehrstark wie im Vorjahr. St. Pauli läßt dafür erhebliche Sturmschwächen erkennen.

Der HSV hat in Oldenburg nicht gut gespielt. Knöpfle wird gegen Bremerhaven bestimmt eine andere Besetzung herausbringen und Adamkiewicz vielleicht doch verteidigen und Posipal wieder Stopper spielen lassen.

Eimsbüttel und Itzehoe stehen sich am Vormittag gegenüber. Ein gutes Fußballspiel dürfte es in diesem Treffen kaum geben. Die Punkte werden dem ETV zufallen.

Arminias Sorgen heißen torhungrige Stürmer. Wenn die Hannoveraner erneut so gute Leute wie Grabitz und Scheibe ersetzen müssen, sind die Aussichten auch gegen VfB Oldenburg nicht gut. Ein Unentschieden ist für den VfB auf jeden Fall „drin".

Werder Bremen ist ein Rätsel. Außer dem HSV gibt es im Norden keine Mannschaft mit so zahlreichen guten Spielern wie bei Werder. Concordia wird (wie das Beispiel in Bremerhaven zeigt) sich wenig aus Rang und Klang der Spielernamen machen, sondern unbekümmert spielen. Nur eine nervenfreie Werder-Elf hat eine reelle Chance. Göttingen verlor zweimal gegen Hannover 96. Diesmal ist den Universitätsstädtern ein Sieg zuzutrauen. Eintracht Braunschweig hat viel von dem ursprünglichen Kredit verloren. Altona 93, innerlich noch nicht gefestigt, wird dennoch kaum in der Lage sein, sich in Braunschweig erfolgreich durchzusetzen. Holstein hat nach dem Sieg über Werder Auftrieb erhalten. Ein Fehler wäre es jedoch, den Neuling aus Osnabrück zu unterschätzen.

Turnerelite in Düsseldorf

Dem Turnkreis Düsseldorf-Neuß, des Deutschen Turnerbundes wurde die Durchführung des Kunstturnkampfes Rheinland-Westfalen-Württemberg übertragen.

Der Kampf wird am 1. Oktober 1950, vormittags 10 Uhr, in der Rheinhalle (Planetarium) Düsseldorf ausgetragen. In den drei Mannschaften turnen die besten Turner Deutschlands, u. a. Gebr. Wied, Stuttgart, und der Deutsche Zwölfkampfmeister Dickhut, Dortmund. Für Neuß sind drei Karten-Vorverkaufsstellen eingerichtet worden und zwar Math. Kauhausen, Neuß, Stephanstraße, Gastwirtschaft M. Blumenkamp, Neuß, Niederstraße, „Die Brücke", Neuß, Erftstraße (ab 14 Uhr).

Helden der Landstraße im „Apollo"

Das Apollo-Theater Neuß, Niederstraße, zeigt Freitag, Samstag und Sonntag in der um 22.15 Uhr beginnenden Nachtvorstellung sowie Sonntag morgens 11 Uhr den Film „Helden der Landstraße" der die Deutschlandfahrt 1950 schildert. Quer durch Deutschland geht die Fahrt des Kameramannes mit den in- und ausländischen Rittern der Pedale, die sich in sengender Hitze und strömendem Regen prächtige Zweikämpfe auf der Strecke und im Ziel liefern. Ebenso interessant ist aber auch der Blick hinter die Kulissen einer solch gewaltigen Radfernfahrt und die Schilderung von Freud und Leid der Fahrer in einem solch gewaltigen Rennen. Wir können nur sagen, dieser Film ist so recht etwas für die Freunde des Radsports.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Inge Schlegel
Siegfried Hagen

Büttger Str. 49 Jahnstr. 79

Neuß, 16. September 1950

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Giertz
Helga Giertz geb. Schneider

Neuß, den 16. September 1950
Hotel-Restaurant „Further Hof"
Erftstraße 110, II. Annostraße 7, II.

---

†

Gott der Herr nahm am 12. September, gegen 22.15 Uhr, infolge eines tragischen Unglücksfalles meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Josef Nix

im Alter von nahezu 47 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Nix geb. Boes
Kinder und die übrigen Anverwandten

Dormagen, Rheinfelder Str. 72, Köln-Worringen, Köln-Kalk, Köln-Ehrenfeld, Köln-Nippes, Hackhausen, den 12. Sept. 1950

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 16. September 50, um 9 Uhr, vom Trauerhaus Rheinfelder Str. 72, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche St. Michael zu Dormagen.

Wirre Träume

zeugen von überreizten Nerven, »Burchards Nerven- und Schlafperlen«, gleichzeitig nerven- und herzberuhigend, bringen bald den langersehnten Schlaf.

Neuß: Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 46.



Der steigende Kundenkreis

beweist die

Leistungen

unserer großen

Sonder-Tapeten-Etage

Wir führen auch

Tekko-Salubra
und „Lüstra-Sonderklasse"

Farben-Pelzer

Neuß, Mühlenstraße, Telefon 3747-3748

Möbelhaus Rheinland
Düsseldorf
Adersstr. Ecke Hüttenstr.
Telefon 21121

Küchen — Anzahlung 70.- monatlich 30.-
Schlafzimmer — Anzahlung 100.- monatlich 50.-
Wohnzimmer — Anzahlung 90.- monatlich 40.-

Ausstellung
von über
100 Zimmern

Wohnschränke, Kleiderschränke, Komb. Schränke — Einzelmöbel
Dielen-Garnituren, Klubtische, Ausziehtische — Kleinmöbel
Couches — Sessel, Doppelbett-Couches, Matratzen — Polstermöbel

Kredit
bis
15 Monate

Allesbrenner



von DM 99,- an
Kurt Schade
Neuß, Klarissenstr. 12

Stragula-Balatum
in großer Auswahl
Oidtmann
Neuss-Münsterstr. 13-15 Tel. 3772

APOLLO

Heute, morgen und Sonntag 22.15 Uhr u. Sonntag vorm. 11 Uhr zeigen wir für die Freunde des Radrennsports:

Helden der Landstraße

Deutschlandfahrt 1950

14.00, 16.00
18.00, 20.15
Jugendliche zugelassen

Ab heute zeigt Ihnen
WILLY FRITSCH als ‚AUGUST SCHULZE'

Herrliche Zeiten

Es wirken mit:

Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Joseph, Friedrich Ebert, Paul v. Hindenburg, Erich Ludendorff, Gustav Stresemann, Benito Mussolini, Emil Jannings, Winston Churchill, Franklin Roosevelt, Adolf Hitler, Asta Nielsen, Enrico Caruso, Heinrich Zille, und viele alte Bekannte, Adele Sandrock, Hans Albers, Greta Garbo, Harry Piel, Harald Lloyd, Josef Stalin, Otto Reuter, Charly Chaplin

Dienstag, Mittwoch
nur 22.15 Uhr
Das große Lachen
mit und um
Heinz Erhardt
(noch'n Gedicht)
Drei Peheiros Terzett
L. u. S. Akriyeros
Ernst-Günther Zebel
Ansage

Vorverkauf für alle Vorstellungen 10 bis 12 u. a. d. Tageskasse. Tel. Bestellungen Nr. 3481



ADLER Filmtheater Tel. 3023

vom 15. bis 21. 9. 1950. Geheimnisvoller Orient, bezaubernde Frauen, schmissige Musik, abenteuerliche Handlung in einem Rausch von Schönheit und Farben

Sindbad der Seefahrer

mit Douglas Fairbanks jr., Maureen O'Hara, Walter Slezak. Täglich 13.45, 15.45, 17.45, 20 Uhr. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung. 22.15 Uhr Spätvorstellung

Wirbel um Judy

Ein Film voll Temperament und Humor mit der rassigen Isa Miranda in ihrem unvergleichlichen Rumba und Xavier Cugat mit seinem Tanzorchester

Kammerspiele Neuss Tel. 3023

Tel. 3023

vom 15. bis 21. 9. Das beliebte Komikerpaar „Abbott und Costello", bekannt durch „Helden im Sattel" in

Auf Glatteis

läßt Ihre Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen. Ein Film-Lustspiel voll fröhlicher Laune, beschwingter Melodien und schöner Frauen. Täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung. 21.15 Uhr Spätvorstellung

Vatersorgen

Ein Lustspiel voll Charm und Witz, dessen mitreißender Inhalt dem Leben entnommen wurde.

ATLANTIK THEATER • NEUSS • RUF 2745

Robert Young, Maureen O'Hara, Clifton Webb

BELVEDERE räumt auf

Ein ergötzliches, an Witz, Charme und immer überraschenden Einfällen reiches Lustspiel, das unfehlbare Wirkungen auf das Zwerchfell und Gemüt erzielt.

Bis einschließlich Sonntag.

Beginn: tägl. 14.30, 17.-, 17.- u. 20.- Uhr
Sonntag 11 Uhr vorm.: Frühvorstellung
Ab Montag:
... und der Himmel lacht dazu!

Für Schlachtpferde

zahlt stets die höchsten Preise

Wilhelm Bender

Neuß, Klarissenstr. 6, Tel. 2560

Bei Unfällen schnellste Bedieng.

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

Stellenmarkt

Installateur, vertraut m. Heizungsanlagen und Schweißen, gesucht. Es wird Dauerstellung geboten. Angeb. 113 NGZ, Niederstr. 46.

Jüngere Verkäuferin für Obstgeschäft gesucht. Angeb. 115 NGZ, Niederstraße 46.

Beifahrer, nicht unter 18 Jahren, gesucht. Angeb 123 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Wäsche wird gestellt. Angeb. 120 NGZ, Niederstraße 46.

Sauberes möbl. Mansardenzimmer sofort zu vermieten. Angeb. 119 NGZ, Niederstr. 46.

Ehrlicher Metzgergehilfe gesucht. Angeb. 124 NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtige Verkäuferin von größerem Feinkostgeschäft gesucht. Angeb. 116 NGZ, Niederstr. 46.

Junger berufstätiger Herr sucht möbl. Zimmer. Angeb. 105 NGZ, Niederstraße 46.

Gute Schneiderin übernimmt noch einige Kunden. Angeb. 103 NGZ, Niederstr. 46.

Biete 2½ Zimmer in Kleinenbroich. Suche dasselbe in Neuß. Angeb. 118 NGZ, Niederstr. 46.

Berufstätiges Fräulein sucht möbl. Zimmer mit Verpflegung, möglichst Büderich. Angeb. 102 NGZ Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Gutes Rassepferd mit Plateauwagen, 2 Gummikarren und 1 5tl. Gasherd, geeignet für Fisch- und Hotelküche, wegen Umstellung zu verkaufen. Neuß, Rheinwallstraße 2.

PKW, guterhalten, DKW bevorzugt, aus Privathand sofort zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 106 NGZ, Niederstraße 46.

Gebrauchter, guterhaltener Küchenherd zu kaufen gesucht. Angeb. 107 NGZ, Niederstr. 46.

Zimmerofen, kleiner guterhaltener, gesucht. Angeb. 114 NGZ, Niederstraße 46.

Zimmerofen zu verkauf. Tückingstraße 34.

Leere Kisten mit Deckeln in tadellosem Zustand, billigst abzugeb. Kilbinger, Neuß, Büttiger Str. 40, Telefon Nr. 2649.

Die beleidigenden Worte, die ich gegen Frau Johanna Hübinger, Rheinwallstr. 12, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Jonny Köpping, Neuß, Rheinwallstraße 12.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142 Tel 2694

Motorrad-Verleih
an Selbstfahrer. Neue Maschinen
Neuß, Gartenstr. 33 b, Ruf 3424

Neuheiten-Schau



Wählen Sie
jetzt schon Ihren Empfänger aus der heute beigelegten Funkberater-Illustrierten
Ihr Funkberater in Neuß
Ing. Kurt Schneider
Krefelder Str. 44, Tel 2281
Steht Ihnen zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite.